

Die Stadtteilzeitung

Ihre Zeitung für Schöneberg - Friedenau - Steglitz

MIT PROGRAMMBEILAGE LITERATOUR 2012
ACHT SONDERSEITEN ZUM THEMA GRÜNZEUG

Zeitung für bürgerschaftliches Engagement und Stadtteilkultur

Doppelausgabe Nr. 93 - Juli-August 2012

www.stadtteilzeitung.nbhs.de

Liebe Leserinnen und Leser,

Grünzeug ist das Motto unserer 8-seitigen Sonderbeilage, entstanden aus der Idee, aus einer Doppelausgabe auch eine wirkliche „Doppelausgabe“, sprich eine 24- statt 12-seitige Ausgabe zu machen. Das Thema „Grünzeug“ findet in der Assoziationskette „Sommer“, „Sonne“, „Natur“, „Freizeit“, „Freiheit“ seine kreative Berechtigung. Wir nehmen uns die Freiheit, Natur und Kultur thematisch mit dem Kultursommer im Natur-Park Schöneberger Südgelände zu verbinden - unserem Aufmacher in diesem Monat - den wir, trotz dieses Mottos, wärmstens empfehlen möchten. Derweil es sich beim Naturpark, so habe ich es in der Schule gelernt, doch eher um einen Kulturpark handelt, ist denn die Zielsetzung der Parkverwaltung die Erhaltung des jetzigen Zustandes, der ohne Eingreifen sich in einen märkischen Dschungel verwandeln würde. Das böte keinen Platz für die in das Konzept des Naturparks integrierten Räume für Kultur in der Natur, den großzügigen Räumen für die Sprayer im Naturpark, den Raum für kulturelle Veranstaltungen wie dem Kultursommer mit den Aufführungen der Shakespeare-Company. Unsere Sonderseiten beleuchten das Thema Grünzeug aus unterschiedlichen Blickwinkeln.

Wir wünschen Ihnen einen schönen Sommer, eine erholsame Ferienzeit, und ein wenig Geduld auf unsere Septemberausgabe, die Ende August erscheinen wird. Bleiben Sie uns gewogen,
Ihre Redaktion der Stadtteilzeitung

In dieser Ausgabe:

Brunnen in Schöneberg	S. 3
Bürgerbeteiligung an der Bürgerlinde	S. 4
Wolfgang Staschen - ein Nachruf	S. 4
Selbsthilfegruppe Berliner Kriegskinder	S. 5
Tempo 30 gegen den Klimawandel?	S. 6
Goldingers Buch - eine Rezension	S. 7
Mademoiselle Griff d'Elegance	S. 8
Der fremde Sport American Football	S. 9
Kino im Kiez Das Odeon Kino	S. 9
Grünzeug Thema Grün und Garten	S. 12
Programm Kultursommer auf dem Südgelände	S. 19
Jugendseite aus der JeverNeun	S. 20
Beilage Südwestpassage LITERATOUR im Mittelteil der Zeitung	

Kultursommer im Natur-Park Schöneberger Südgelände

von Sigrid Wiegand



Liebe, Hass, Mut, Neid, Sehnsucht, Leidenschaft und viel Musik auf der Bühne: die Shakespeaere-Company. Foto: Thomas Protz

Lesung am 6. Juli

»Großstadt-Dokumente«

Die Potsdamer Straße und ihre Umgebung waren schon immer ein Berliner Mittelpunkt von Kunst und Kultur, Handel und Gewerbe, mit großer Ausstrahlung und enormer Anziehungskraft. Dies führte bereits zu wilhelminischen Zeiten zum Zuzug von Menschen aus allen Himmelsrichtungen auf der Suche nach Arbeit. Armut und Kriminalität waren die Schattenseiten der rasanten Entwicklung. Das Vergnügungsgewerbe florierte, aber auch die Prostitution. »Bülowbogen« war damals ein Synonym für die Prostitution, für soziale Konflikte, mit der die Bevölkerung konfrontiert wurde. Hans Ostwald, Hans Hyan und andere Autoren berichten uns davon. Aus ihren Texten lesen Ralf Thies, Silvia Höhne, Sibylle Nägele und Joy Markert im Rahmen des Literatur-Salon Potsdamer Straße am Fr 6. Juli 2012 um 20 Uhr im Nachbarschaftstreffpunkt Huzur in der Bülowstraße 94/ Ecke Frobenstraße und verweisen mit ihrer Auswahl auf die historische Dimension der Texte. Der Eintritt ist frei.

Wie kein anderer Autor seiner Zeit, beschrieb der Schriftsteller, Reporter und Sozialforscher Hans Ostwald (1873-1940) die sozialen Missstände, das schillernde Nachtleben und die Gegenkulturen der Außenseiter im sich zur modernen Metropole entwickelnden Berlin. Seine Texte galten als authentisch, da er selbst teilweise am äußersten Rand der Gesellschaft gelebt hatte. Zwischen 1904 und 1908 gab Ostwald die 50-bändige Schriftenreihe »Großstadt-Dokumente« heraus.

Shakespeare im Park

Vor Bäumen und Wildwuchs ein aufgespanntes Tuch, hinter dem sich der Backstagebereich befindet, aus dem zu ihrem Auftritt die Schauspieler hervorkommen und uns „Der Sturm“ vorspielen – der Kultursommer im Natur-Park Schöneberg macht's möglich! Was für ein Ort für eine Truppe, die sich Shakespeare Company nennt! Was für eine passende Atmosphäre für ein Shakespearestück! Man sitzt auf den Holzbänken eines kleinen Amphitheaters (es gibt Sitzkissen und bei Bedarf auch Decken!), schaut in die Natur und

wartet auf die Kultur. Mit abnehmendem Tageslicht treten die Bäume im Scheinwerferlicht aus dem Dunkel hervor - eine bezaubernde Stimmung breitet sich aus.

Der Kultursommer im Natur-Park Schöneberg im Südgelände hat sich von einem Geheimtipp zu einem festen Bestandteil des sommerlichen Kulturlebens in Berlin entwickelt, und in der Sommersaison 2012 hat sich hier das freie Theaterensemble Shakespeare Company Berlin etabliert. In neuer Übersetzung von Christian Leonard, Schauspieler, Regisseur und Übersetzer, wird hier Shakespeare ge-

spielt: „Der Sturm“, „Die Zähmung der Widerspenstigen“, „Ein Sommernachtstraum“, „Romeo und Julia“ und „Ende gut, alles gut“ stehen zur Zeit auf dem Spielplan.

Es gibt aber noch anderes im Kultur-Park in unserer unmittelbaren Nachbarschaft: Liebeslieder der Renaissance, „Groschenlieder aus dem alten Berlin“ oder „Küchenlieder von Liebe, Mord und Totschlag“, Chansons und Puppenspiel. Das gesamte Programm für Juli-August finden Sie auf Seite 19. Und bei schlechtem Wetter wird in der alten Lokhalle gespielt.

Sigrid Wiegand

Die Georg-von-Giesche-Schule

Vielseitig, international und engagiert

Seit dem Schuljahr 2010/2011 gibt es in Berlin nur noch zwei weiterführende Schultypen: Das Gymnasium und die Integrierte Sekundarschule. Für letztere wurden Haupt-, Real- und Gesamtschulen zu dieser neuen Schulform zusammengelegt. Nur wenn eine Schule groß genug war, musste sie nicht fusionieren. Mehr Chancen und Durchlässigkeit für alle war das Ziel dieser Reform. So ist es in der Integrierten Sekundarschule möglich, alle Abschlüsse

bis hin zum Abitur zu machen. Hat die Sekundarschule selbst keine gymnasiale Oberstufe, so hat sie eine Kooperationsschule mit Oberstufe. Für Schüler ohne Abiturwünsche finden sich an der Integrierten Sekundarschule verschiedene Möglichkeiten der beruflichen Orientierung und des Dualen Lernens.

Fortsetzung Seite 5

Erfolgreicher Abschluss des ersten RingPraktikums

Nicht nur zum Kaffee holen!

Sie waren doch nicht ganz so cool, wie üblicherweise Jugendliche in ihrem Alter sich gerne geben. Die Aufregung war aber ganz verständlich, denn bei der Abschlussveranstaltung des ersten Ring-Praktikums in der Maschinenhalle der Malzfabrik präsentierten die teilnehmenden Schüler der 9. Klasse der Gustav-Heinemann-Oberschule (GHO) nicht nur ihr „Werkstück“, sondern berichteten vor zahlreichem Publikum auch über ihre Erfahrungen und Arbeiten

während des dreiwöchigen Betriebspraktikums. Als Team erkennbar schon am Outfit: Alle erschienen in weißem Hemd und dunkler Hose. Bezirksbürgermeisterin Angelika Schöttler, Bezirksstadtrat für Jugend, Oliver Schworck, Eltern und Freunde zeigten sich beeindruckt, Vertreter der praktikumsbeteiligten Firmen, der Vorstand des Netzwerks Großbeerstraße und Lehrer waren sichtlich stolz auf ihr Praktikantenteam. Fortsetzung Seite 5

Ein Wegweiser für Mädchen und Frauen mit Handicap

Barrierefrei erleben

Diese Broschüre fiel mir auf, als ich im Friedenauer Rathaus den Wasserschaden mir ansehen wollte. Ich nahm sie mit nach Hause, neugierig blätterte ich darin und fragte mich, warum nicht etwas zu lesen war, was auch Männer mit Handicap angeht. Also rief ich bei der Bezirksbeauftragten für Menschen mit Behinderung, Franziska Schneider, an und fragte, warum nicht auch Angebote für Männer in die Bezirksbroschüre einbezogen wurden? Die einfache Erklärung war, daß die Finanzierung für diese Spezialisierung leichter zu erhalten gewesen wäre.

Barrierefreiheit schafft Erleichterungen für viele Menschen: die, die nicht sehen, nicht oder schwach hören, nicht oder schlecht laufen können, auch nicht so gut lernen, ebenso ältere Menschen, also gehöre ich auch dazu.

Ich erinnere mich noch allzu gut an mein Handicap, als ich nach meinem Sturz vom Rad nach dem Besuch beim Arzt mit gegipften Armen zum Taxistand kam, der Fahrer nicht sofort meine Beeinträchtigung erkannte, er mir nach kurzer Verwirrung die Autotür öffnete und später in meine Jackentasche greifen musste, um das Fahrgeld heraus zu nehmen. Meine Frau war gefordert, essen mit Besteck ging, trinken immerhin mit einem Strohalm. Als ich das erste Mal auf den Topf musste, wurde es mir so richtig bewusst: alleine ging überhaupt nichts. Obwohl wir schon über 40 Jahre verheiratet sind, den Hintern abwischen zu lassen, war eine Überwindung.

Bei meiner REHA im Unfallkrankenhaus Marzahn relativierte sich meine Behinderung ganz schnell. Voller Staunen erlebte ich, wie Rollstuhlfahrer nicht gerade zimperlich Basketball spielten, es krachte nur so. Oder wie ein beinamputierter Mann per Kran ins Schwimmbecken gelassen wurde -

zum ersten Mal seit vielen Jahren wieder im Schwimmbad war. Anfänglich voller Angst, zumal er nicht schwimmen konnte. Bald strahlte er, wurde durchs Becken gezogen.

Auch in Tempelhof-Schöneberg gibt es Sport für Menschen mit Behinderungen, angeboten vom Behindertensport-Verein Tempelhof-Schöneberg e.V. [www.bsts-berlin.de]

Hier in Friedenau war das Kinderhaus Friedenau mehr als 20 Jahre mein direkter Nachbar. Hier wird seit über 35 Jahren das Zusammenleben, heute Inklusion genannt, einmalig gelebt. Die Schulen in der Nachbarschaft, die Peter-Paul-Rubens-Schule sowie die Flämingschule, haben sich in Sachen Integration, so hieß es früher, einen Namen gemacht, ebenso die Sophie-Scholl-Schule.

Meine Bilderbarnachbarin Marie Gronwald, im Rollstuhl von Geburt an, lehrte mich auf natürliche Weise mit ihr umzugehen. Ich durfte ihren Alltag - Behandlung im Kinderhaus, Besuch der Flämingschule, später Gymnasium und Studium, nebenbei Arbeit als Schriftstellerin - begleiten. Es hat mein Leben bereichert, meinen Umgang mit Behinderung - sensibler - aber auch selbstverständlicher werden lassen. Für Marie war es eine große Hilfe, dass die Computerwelt sich so rasch entwickelte, so hat sie während des Studiums alle ihre Termine, vornehmlich die Einteilung ihrer Einzelfallhelfer/innen, bis zu 10 in der Woche, völlig selbständig koordinieren können. Sie wohnt nun ohne elterliche tägliche Hilfe, ist sehr zufrieden.

Mir gegenüber wohnt Sarah, ich sehe sie täglich, wie sie morgens abgeholt, nachmittags wieder per Taxi zurückgebracht wird. Ich



Aktionstag vor dem Rathaus Friedenau

Foto: Thomas Protz

führte ein Interview mit ihr, es wird in der nächsten Ausgabe erscheinen.

Wenn Sie diese Ausgabe in Ihren Händen haben, geht gerade ein Sportfest in München zu Ende, wo 5000 geistig behinderte Sportler/innen ihre Wettkämpfe ausgetragen haben. Der rbb hat sich verpflichtet, täglich darüber zu berichten. Das bayerische Fernsehen wird mit Filmen dieses Sportfest begleiten. Vielleicht wird auch der Film „Einer wie Bruno“ gezeigt: Ein Vater, geistig behindert, verspricht seiner verstorbenen Frau, auf die 13jährige Tochter aufzupassen. Bald dreht sich dies um, ein tolles Team, herrliche Musik. Mal sehen, wie ich mit meinen weiter, immer neu auftretenden Behinderungen umgehe, geübt habe ich ja schon, noch - oder doch? - habe ich keine Ängste.

Ernst Karbe

Aus den Archiven - Vor 100 Jahren Juli 1912:

Die moderne Sommerunterwäsche für die Damen !

Da sich unsere geschätzte Leserschaft über die Bilder zur modernen Hutmode im Mai vor 100 Jahren beim letzten Stadtteilstef auf dem Breslauer Platz am Stand der Stadtteilzeitung sehr affiziert gezeigt hat, wollen wir unsere Modeberichterstattung nunmehr mit Bildern zur modernen Damenunterwäsche für den Sommer vor 100 Jahren mit einer Anzeige im „Schöneberger Tageblatt“ vom Juli 1912 fortsetzen:



Ob diese Utensilien 1912 auch für den sommerlichen Bade-

strand empfehlenswert waren, ist dem Text leider nicht zu entnehmen. Auf jeden Fall ist zu konstatieren, dass die Damen für die Bewältigung des doch komplizierten Ankleidens mittels diverser und zahlreicher Korsettstäbchen damals geistig „voll auf der Höhe“ gewesen sein mussten. Ganz im Gegensatz zum Jahr 2012, wo z.B. die immerhin 30jährige Schauspielerin Jessica Blei geistig offenbar voll überfordert twittert: „Ich kann den Reißverschluss an meinem Kleid nicht zumachen“ (so gelesen in der Berliner Zeitung vom 11. Mai 2012 auf Seite 28.). Aber vielleicht hat der Kommentator den in dieser Botschaft möglicherweise zu irgendwelchen Handlungen aufzufordernden versteckten Hintergrund ja nicht erkannt.

Gefunden und kommentiert von Hartmut Ulrich

Impressum der Stadtteilzeitung Schöneberg

Herausgeber: Nachbarschaftsheim Schöneberg e.V.
Redaktionsadresse: Holsteinische Straße 30, 12161 Berlin
www.nbhs.de

Redaktion: Hartmut Becker, Renate Birkenstock, Christine Bitterwolf, Timothy W. Donovan, Ottmar Fischer, Thomas Geisler, Ulrike Götting, Elfie Hartmann, Ernst Karbe, Tekla Kubitzki, Rita Maikowski, Arnd Moritz, Isolde Peter, Thomas Protz (M.S.d.P.), Axel de Roche, Christiane Rodewaldt, Sibylle Schuchardt, Christine Sugg, Hartmut Ulrich, Sigrid Wiegand, Sanna von Zedlitz
Tel. 772 08 405
redaktion@stadtteilzeitung-schoeneberg.de
www.stadtteilzeitung.nbhs.de
www.schoeneberger-kulturkalender.de

Anzeigen / Kontakt: Thomas Protz
Holsteinische Str. 30, 12161 Berlin
Tel. 86 87 02 76 79, Fax 86 87 02 76 72
protz@stadtteilzeitung-schoeneberg.de

Druck / Auflage LR Medienverlag und Druckerei GmbH / 10.000 St.

CDU

Tempelhof-Schöneberg
Ortsverband Friedenau

Die CDU
Tempelhof-Schöneberg
Ortsverband Friedenau
wünscht allen
Bürgerinnen und
Bürgern
eine erholsame
Sommerzeit.

www.cdu-friedenau.de



www.elljot.com Elfie Hartmann

Wasserspiele

Brunnen in Schöneberg

Sommer. Es ist heiß. Die Sonne steht hoch am Himmel. Wer da an einem Brunnen vorbeikommt, kann kaum widerstehen, die Hände ins kühle Wasser oder unter den erfrischenden Strahl zu halten. Die Schöneberger Brunnen sind eine angenehme Abwechslung im Stadtbild und zieren manchen Platz und manche Grünanlage.

Ursprünglich diente ein Brunnen als Sammelbecken für Trink- oder Nutzwasser. Man nutzte Quellwasser, das aus dem Boden sprudelte, oder kleine Wasserfälle in den Bergen, um das kostbare Nass in Becken aufzufangen. Das dies auch noch schön aussah, war ein angenehmer Nebeneffekt. In flachen Gegenden wurden auch Tiefbrunnen gegraben, um Grundwasser zu sammeln und zu nutzen.

Die Leute gingen zum Brunnen, um frisches Trinkwasser zu holen, und die Wäscherinnen gingen hin, um dort die Wäsche zu waschen. Da alle Bewohner eines Ortes irgendwann einmal zum Brunnen gehen mussten, wurde er oft zu einem beliebten Treffpunkt, um sich zu unterhalten oder neueste Nachrichten auszutauschen. Der Brunnen bekam damit auch eine soziale Funktion.

Mit dem Fortschreiten der Zivilisation und der Wasserleitungen, die das Wasser direkt in die Häuser bringen, hat der Brunnen seine

eigentliche Aufgabe verloren. Heute dient er als reine Zierde im Stadtbild. Gerade in der Stadt wird damit ein bisschen Natur eingefangen. Brunnen bieten damit einen Gegensatz zu Sachlichkeit und Hektik. Sie haben immer noch etwas Romantisches.

Auch in Berlin gibt es Brunnen. Berlin ist von Natur aus eine sehr wasserreiche Stadt. Neben Spree, Havel, Panke, Müggelsee, Wannensee und den vielen anderen Gewässern gibt es zusätzlich fast 300 Brunnen. Beinahe jede Grünanlage schmückt sich mit einem Brunnen und viele Straßen und Plätze ebenfalls. Allein im Bezirk Schöneberg haben wir 19 Brunnen. Große und repräsentative, kleine, fast unbekannte, an manchen großen Plätzen sogar zwei, wie zum Beispiel am Wittenbergplatz und am Innsbrucker Platz, und sie sind alle unterschiedlich gestaltet.

Der älteste Brunnen in Schöneberg ist wahrscheinlich der Sintflutbrunnen am Perelsplatz, der bereits 1896 auf der Pariser Weltausstellung zu sehen war. Lebensgroße Steinfiguren retten sich auf einen großen Felsen inmitten der Wassermassen, die von allen Seiten kommen. Es gibt noch mehr Brunnen aus der Zeit bis 1920, auf denen Bildnisse und Figuren dargestellt sind. Besonders hübsch ist der Kinderbrunnen am Barbarossaplatz, dessen Bronze-Figuren im zweiten Weltkrieg eingeschmol-



Der Sintflutbrunnen auf dem Perelsplatz in Friedenau

Foto: Hartmut Becker

zen wurden. Sie wurden erst Ende der achtziger Jahre rekonstruiert, und nun sitzen, etwas versteckt im Schatten riesiger Bäume, wieder acht kleine Kinder um das Wasserbecken.

Auffällig ist dagegen, dass in den siebziger Jahren schlichte Brunnen in Form von Mühlensteinen oder Steinsäulen geschaffen wurden, aus denen Kleinstfontainen sprudeln und das Wasser einfach am Stein hinunter läuft. Solche Brunnen säulen stehen z.B. an der Südseite des Innsbrucker Platzes. Während auf der anderen Seite an der Innsbrucker Straße die Kopie eines Originalbrunnens aus Innsbruck steht, eine hohe schlanke Säule mit einer muschelförmigen Schale als Wasserbecken.

Die neueste Brunnenanlage in Schöneberg sind die Fontänen am Kaiser-Wilhelm-Platz. Dort wurden 7 Edelstahl-elemente mit jeweils 4 Fontänen geschaffen, die in unterschiedlichen Höhen bis zu 1.80 Meter hoch aufsteigen und nachts farbig angestrahlt werden. Diese Anlage wurde 2007 bei der Einweihung des neu gestalteten Platzes in Betrieb genommen.

Erwähnenswert ist auch der Brunnen am Viktoria-Luise-Platz, der seit 1982 unter Denkmalschutz steht. Dessen ungeachtet tummeln sich im Sommer dort die Kinder, und manch einer sitzt auch auf dem breiten Beckenrand und hängt die Füße ins Wasser. Manchmal schüttet sogar irgendein Spaßvogel Speisefarbe oder Waschpulver ins Wasser, so dass die hohe Fontäne in rosa oder hellblau schäumt.

Natürlich sind die Brunnen in Berlin alle keine Brunnen im ursprünglichen Sinne. Eigentlich sind es mehr Wasserspiele, hübsche Spielereien mit Wasser. Die Fontänen von unten, die Kaskaden von oben, die Wasserstrahlen von den Seiten, sie sind alle nicht von der Natur gegeben, denn Berlin liegt nun mal in flachen Land, und wir haben keine Quellen und Wasserfälle. Überall kommt Technik zum Einsatz, überall wirken Motoren und Pumpen. Vor der allgemeinen Diskussion zur Energiewende und dem ständigen Aufruf an alle Bürger, Energie einzusparen, müsste man hier leise fragen, ob nicht auch diese Energie eingespart werden könnte.

Wasserspiele in der Großstadt sind wunderschön, aber sie sind Luxus.

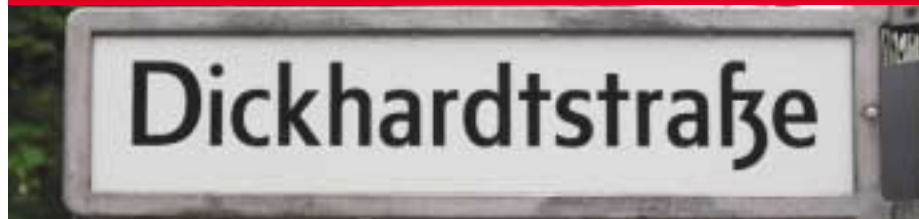
Ein Luxus, den sich Berlin im Grunde nicht leisten kann. Denn diese künstlichen Brunnen kosten einen hohen Unterhalt. Neben den Kosten für Wasser und Strom müssen die technischen Anlagen regelmäßig gewartet werden, und die Wasserschalen und Steine müssen von Laub und Algen und Graffiti-Schmierereien gereinigt werden.

Nachdem sich vor einigen Jahren erst einzelne Geschäftsleute und Straßengemeinschaften für die Instandhaltung „ihrer“ Brunnen engagiert haben, wird die Pflege der Brunnen inzwischen von einigen Bezirken regelrecht ausgeschrieben, so auch in Tempelhof-Schöneberg. Hier hat die Wall AG das Sponsoring für die Brunnen übernommen. Wall AG ist eine Firma, die sich bemüht, mit innovativen Stadtmöbeln die Lebensqualität der Menschen in den Städten zu verbessern. Nun sind Brunnen nicht unbedingt innovativ, aber Stadtmöbel im weitesten Sinne sind sie schon. Und dass Wasserspiele im Stadtbild die Lebensqualität erhöhen, wird wohl niemand anzweifeln.

Auf diese Art und Weise ist der Betrieb der Schöneberger Brunnen seit über zehn Jahren gesichert, und es plätschert weiter munter an vielen Ecken im Bezirk. Wir können weiterhin ein bisschen die Seele baumeln lassen, die Beine ins erfrischende Brunnenwasser hängen und vor den glitzernden Wassertropfen an unsere Träume denken.

Christine Bitterwolf

Straßennamen und ihre Geschichte



Die Dickhardtstraße bekam ihren Namen 1962 nach Konrad Dickhardt, einem Kommunalpolitiker. Konrad Dickhardt war der Mann, der nach dem zweiten Weltkrieg in Schöneberg die SPD aufbaute. Später wurde er Bezirksstadtrat für Finanzen und zuletzt war er Bezirksbürgermeister.

Vorher, von 1872 bis 1962, hieß diese Straße 90 Jahre lang Ring-

straße. Entsprechend der hufeisenförmigen Grundstruktur Friedenau bildete die Ringstraße außerhalb der Handjerystraße ein zweites Halbrund von der Roennebergstraße bis zum Breslauer Platz. Sie beginnt und endet an der Rheinstraße.

Für kurze Zeit wurde auch die Neue Straße, die zur Verlängerung von der Rheinstraße bis zur

Handjerystraße diente, in die Ringstraße einbezogen. Allerdings nur von 1890 bis 1892, denn dann wurde diese Straßenstück nach Georg Roenneberg benannt. An dieser Ringstraße wurden 1871 die ersten Häuser in Friedenau gebaut. Von hieraus begann die Bebauung des neuen Ortes.

Christine Bitterwolf

Wir wünschen Ihnen eine schöne und erholsame Urlaubszeit

Ihre SPD-Fraktion in der BVV Tempelhof-Schöneberg

SPD

Engagiert für den Kiez



Planzaktion am Breslauer Platz

Foto: Thomas Protz

Bürgerbeteiligung an der Bürgerlinde

Am 13.5.1909 meldete der Friedenauer Lokal-Anzeiger, dass noch nicht sicher sei, ob tatsächlich zwei Esel für die hiesige Amtsgärtnerei angeschafft werden sollen, wie zuvor bekannt geworden war. Das hatte den regierungskritischen „Kladderadatsch“ zu folgender Dichtung veranlasst:

*ALS NEU ERZÄHLT DIE ZEITUNG HEUT,
DASS MAN IM AMT VON FRIEDENAU
BESCHÄFTIGEN WILL IN NÄCHSTER ZEIT
ZWEI ESEL, LANGGEOHRT UND GRAU.
DOCH, OB AUCH MANCHER MICH VERDAMMT,
BERICHTIGEN MUSS ICH DEN BERICHT,
DASS ESEL TÄTIG SIND IM AMT
- NEU IST DAS NICHT.*

Für den heutigen Amtsbereich Grünflächen kann nun ein anderer Zuwachs verzeichnet werden, nämlich der des ehrenamtlichen Bürger-Gärtners. Ob sein Einsatz der staatlichen Eseei zuzuschreiben ist, die in noch nie dagewesener Höhe vorhandenen Steuermittel derart einzusetzen, dass für die Bewirtschaftung der öffentlichen Grünflächen nicht genügend übrigbleibt, oder vielmehr der eselsgleichen Lastenübernahmebereitschaft der Bürgerschaft, die zu den Steuern lieber noch unbezahlte Arbeit dazugibt, als grünschluckloses Wohnen hinzunehmen, bleibt in der Antwort eine Frage des eingenommenen Blickwinkels.

Jedenfalls ist den Bürgern nicht entgangen, dass die amtliche Grünpflege sich mittlerweile darauf beschränkt, die wildwüchsigen Straßenrandzonen und Mittelstreifen einmal im Jahr zu mähen. Daher entstehen nun immer mehr Blumenbeete unter Straßenbäumen in Bürger-Aktionen, oder es gründet sich gar eine Bürgerinitiative wie die am Bundesplatz, die gleich das ganze Areal zunächst säubert, dann dort schneidet und rodet, sowie schließlich neu pflanzt und pflegt.

Auch am Breslauer Platz tut sich Vergleichbares. Die am 21.5.2007 auf Anregung der Rheinstraßen-

initiative auf einem Teilstück des Mittelstreifens gepflanzte „Bürgerlinde“ hat auf Betreiben von Magrit Knapp, die alljährlich auch für den Weihnachtsbaum der besonderen Art auf dem Breslauer Platz sorgt, und im Zusammenwirken von Bürgern und Verwaltung, neue Erde erhalten. Und die unter dem Baum bereits vorhandenen Rosen haben Gesellschaft bekommen durch die Bodendeckersorte „Heidetraum“.

Diese mehrtägige Aktion zur Hervorhebung der Linde, die einst als bürgerschaftlicher Leuchtturm gegen die nicht weit entfernte, imperiale „Kaisereiche“ gepflanzt worden war, stieß auf großes Interesse in der Bevölkerung. Der fliegende Kaffee-Anbieter Achim vom Wochenmarkt kam mit Sahnkaffee zu einem kurzen Plausch herüber, ein skeptisches Ehepaar wollte nicht glauben, dass ein solcherart gewonnenes Gartenstück auch ausreichend gepflegt werden könnte, aus vorbeifahrenden Autos gab es winkende Zustimmung und ein mit einem Erdbeerkorb heimkehrender Marktbesucher zupfte einen Fünf-Euro-Schein als Belohnung hervor.

Diese Anteilnahme führte sogar zu einer Bürgerbeteiligung al fresco, zu neuen Gestaltungsüberlegungen noch während der laufenden Arbeiten: Eine zunächst sorgenvoll schweigende Frau stellte sich schließlich doch in die Runde der Bürger-Gärtner und gab zu bedenken, dass ein Baum in seiner Eigenschaft als Solitär am besten auf einem Gras-Teppich zur Geltung komme, und in seiner Wirkung durch zusätzlichen Blumenschmuck nur behindert werde. Auch die als Schutz gedachte Einfriedung durch massive Kanthölzer störe das Naturbild. Daraufhin wurde beschlossen, das Gestaltungskonzept zu überdenken und die vorgetragenen Überlegungen einzuarbeiten. Es lebe die Bürgerbeteiligung!

Ottmar Fischer

Wolfgang Staschen: Ein Nachruf



Wolfgang Staschen in seinem Antiquariat in der Potsdamer Straße

Foto: Privat

„Ein Buchantiquar, der Bücher sammelt, ist wie ein Wirt, der säuft“

Seine Erzählkünste waren legendär. Kaum hatte man sein Geschäft betreten, gelockt von der Schaufensterauswahl an antiquarischen Büchern, war man verpflichtet, mindestens noch eine Viertelstunde zu bleiben – wenn nicht sogar länger. Wolfgang Staschen hatte stets eine passende Geschichte für jeden, der ein Buch kaufte – nicht selten auch für jene, die nur mal reinschauen wollten. Im Mittelpunkt aller Geschichten stand allerdings Staschen selbst. Erzählungen vom Krieg und dessen Folgen. Lebensbilder aus der Wiederaufbauzeit, von seiner Arbeit als Imbiss- und Kneipenbesitzer, ehe er sein Glück in Schöneberg als Buchverkäufer, erstmals mobil mit Bücherkarren, versuchte. Memoiren von seinen Tätigkeiten bei der Berliner SPD, bis er schließlich ausgetreten ist, um eine neue Partei mitzugründen. Dazu das alltägliche Treiben – Gutes wie Schlechtes – der Potsdamer Straße nördlich der Hochbahntrasse.

Geboren wurde Wolfgang Staschen in Charlottenburg am 25. August 1927. Eine ganz normale Berliner Kindheit und Jugend habe er gehabt, sofern man vom Nationalsozialismus absehen kann. Gemeinsam mit Zehntausenden anderen jungen Berlinern wurde er, trotz der Aussichtslosigkeit des 2. Weltkriegs, eingezogen; er diente an der Westfront, kämpfte zuerst in der Gegend von Nancy. Nach einer ersten Verwundung im Rheinland wurde er von den Amerikanern gefangen genommen und in einem US-Army-Lazarett nahe Paris chirurgisch versorgt. Trotz kurzzeitiger Unterbringung in einem Kriegsgefangenenlager begann Staschen eine Lieb- und Leidenschaft mit Amerika und den Amerikanern, die bei ihm bis zum Lebensende hielt -- und einen Teil seines Erzählfundus bildete.

Heimgekehrt, schloss Wolfgang

Staschen eine Buchhändlerlehre ab. Darauf heiratete er; aus dieser ersten Ehe wurde eine Tochter geboren. Immer noch ein „bibliophiler Bibliophage“ – sein Lieblingspruch lautete: „Ein Buchantiquar, der Bücher sammelt, ist wie ein Wirt, der säuft“ –, begann Staschen 1958 mit einem Bücherkarren Schmöker, Schinken und Scharteken zu verkaufen; einen festen Standort fand er alsbald am Nollendorfplatz. Anfang der 1960er Jahre folgten nacheinander zwei Läden in der Bülowstraße. 1960 lernte Staschen seine zweite Frau Brigitte (geb. Fabian) kennen, die er 1962 heiratete; aus dieser Ehe ging ein Sohn hervor. Das Antiquariat lief immer besser, so dass das Geschäft ab 1978 in größeren Räumlichkeiten in der Potsdamer Straße 138, wo es bis heute geblieben ist, geführt werden konnte. Um den Verkauf zu verbessern, entwickelte er, zusammen mit seiner zweiten Ehefrau, mit der er das Geschäft führte, Antiquariatskataloge für Kunden und Händler.

Bereits als junger Mann war Wolfgang Staschen Mitglied der SPD. Aktiver Genosse wurde er als Geschäftsmann; er brachte es zum Landesvorstand und zum Berliner Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Selbstständigen in der SPD. Als die Sozialdemokraten 1983 mehrheitlich gegen den 1979 durchgesetzten NATO-Doppelbeschluss und die damit verbundene Neustationierung von Atomraketen auf westdeutschem Boden stimmten, verließ Staschen aus Protest die Partei, mit der Absicht, eine neue ins Leben zu rufen. Die Gründerversammlung der Sozialen Volkspartei Deutschlands (SVD), dessen Sprecher Staschen war, fand am 14.08.1984 im Hotel Berlin am Lützowplatz statt; etwa 200 Personen, mehrheitlich ehemalige SPD-Mitglieder, waren anwesend. Doch der Impetus, eine zweite sozialistische

Volkspartei in der damaligen BRD zu gründen, bremste sich bald vollständig aus.

Mit der Entwicklung des Internets ließen die Umsätze des Antiquariats nach. Ohne das zweite Standbein des Ehepaars Staschen in der Gastwirtschaft wäre das Buchgeschäft ohnehin kaum zu halten gewesen. Doch blieb Wolfgang Staschen dem Standort in der Potsdamer Straße hartnäckig treu. Mit den Jahren ging es mit der Strecke zwischen den U-Bahnhöfen Bülow- und Kurfürstenstraße bergab; unfreiwillig musste Staschen zusehen, wie nach und nach die TraditionsGeschäfte eingingen, um dann von Junk-Food-Buden und Billig-Kram-Läden ersetzt zu werden. Dem gegenüber äußerte sich Staschen manchmal kämpferisch lautstark, andere Male verbittert oder resigniert.

Die Gegend, in der sich das Antiquariat Staschen seit nahezu 35 Jahren befindet, entwickelt sich in den letzten Jahren aufwärts; viele lange leer stehenden Geschäfte werden von Galeristen und Künstlern als Ausstellungsräume und Ateliers angemietet. Doch die neuen Episoden der Potsdamer Straße und Umgebung werden nicht mehr von Wolfgang Staschen illustriert werden. Der Antiquar, Stadtpolitiker und Geschichtenerzähler verstarb am 28. Februar 2012. Seine hinterbliebene Frau Brigitte führt mit Hilfe von Familie und Freunden das Geschäft noch bis zum Auslaufen des Mietvertrags Ende Januar 2013 weiter.

Timothy Wm. Donovan

Wolfgang Staschen Antiquariat
Potsdamer Straße 138
10783 Berlin (Schöneberg)
Telefon: (030) 2622075

Schule im Kiez



Hohenstaufenstraße Ecke Münchener Straße

Foto: Georg-von-Giesche Schule

Abschlussfeier des ersten Ringpraktikums



Bezirksbürgermeisterin Angelika Schöttler mit Praktikanten

Foto: Pressestelle

Vielseitig, international und engagiert

Fortsetzung von Seite 1: Eine Herausforderung für alle betroffenen Schulen war und ist diese neue Schulreform, denn es ist leichter, neue Schulreformen theoretisch zu beschließen, als sie mit wenig Geld und schlechter Ausstattung zu gestalten.

Ein Beispiel für die erfolgreiche Umsetzung ist die Georg-von-Giesche-Schule in Schöneberg, benannt nach einem schlesischen Kaufmann des 17. Jahrhunderts. Die ehemalige Realschule ist bereits seit drei Jahren mit der Umstrukturierung zur Integrierten Sekundarschule befasst. Seit 2011 ist die Schule zudem Staatliche Europaschule und dient in Kooperation mit der Sophie-Scholl-Schule als zweiter Standort für den deutsch-französischen Zug. Der diesjährige Schulinspektionsbericht gibt der Schule Bestnoten und honoriert somit die enorme Leistung von Schulleitung und Kollegen.

Die Schule wird von ca. 500 Schülern besucht, die wie folgt zugeordnet werden können: im 10. Jahrgang gibt es noch Klassen der ehemaligen Realschule, die zu Ende geführt werden. Weiterhin gibt es 7. und zwei 8. Klassen der Europaschule, deren Schüler bilingual Französisch/Deutsch sind. Außerdem werden im neuen Rahmen eine 7. Klasse mit Französisch als erster Fremdsprache und zwei 7. Klassen mit Englisch als erster Fremdsprache eingerichtet. So bunt wie die verschiedenen Schulzweige ist auch die Mischung an Nationalitäten. Die Schüler kommen mittlerweile aus allen Bezirken der Stadt, und es herrscht ein internationales Flair.

Neben den normalen Unterrichtsfächern legt die Schule bei den Fächern im Wahlpflichtbereich den Schwerpunkt auf Fremdsprachen, naturwissenschaftlichen Unterricht und Informatik.

Um gezielt Lernen zu fördern, gibt es an der Schule Methodentraining, Hausaufgabenbetreuung und der Unterricht wird durch Lernbüros ergänzt. Dort lernen die Schüler sozusagen selbstständig. Das heißt, sie bearbeiten zum Beispiel zwei Stunden pro Woche ein Aufgabenpensum im Fach Mathematik allein in ihrem Tempo, ihr Lehrer ist in der Zeit nur beratend tätig. In den anderen Stunden findet normaler Mathematikunterricht statt.

Die Schule hat teilweise Ganztagsbetrieb, so dass die Unterrichtszeit bis auf Mittwoch um 16 Uhr endet. Für ein Mittagessen, das bei Ganztagsbetrieb nötig ist, kann im Moment leider nur provisorisch gesorgt werden, da die vom Bezirk zugesagte Mensa bis heute noch nicht gebaut wurde!

Ein großes Anliegen der Schule ist es, die Schüler auf unterschiedlichen Ebenen zu bilden bzw. auszubilden. So ergänzen viele Projekte und Arbeitsgemeinschaften den Schulalltag. Da gibt es zum Beispiel die preisgekrönte Schülerzeitung Voilà. Weiterhin reicht das breite Spektrum von Fußball über Theater bis hin zum Trommeln. Alle Projekte werden von Mitarbeitern des Nachbarschaftsheim Schöneberg angeleitet.

Da es sich um eine Integrierte Sekundarschule handelt, wird für die Zukunft der Schüler gesorgt. Alle Schüler werden von Anfang an bei ihrer beruflichen Orientierung unterstützt, es gibt Betriebspraktika und sogar einen Jobcoach. Wer nach dem Mittleren Schulabschluss eine weiterführende Schule besuchen möchte, kann zur Sophie-Scholl-Schule wechseln und dort nach 12 oder 13 Jahren Abitur machen oder auf das OSZ Banken und Versicherungen gehen und auch dort ein Abitur machen. Beide Schulen sind Kooperationspartner der Georg-von-

Giesche-Schule, d.h. sie sind verpflichtet, den Schülern einen Platz zu geben.

Außer den Schwierigkeiten vieler Sekundarschulen, die bei einer Fusion von zwei Schulen entstehen, gibt es für alle Schulen noch eine weitere Herausforderung, die sogenannte Inklusion. Dies bedeutet gemeinsamer Unterricht von behinderten und nicht behinderten Schülern. Ziel ist es, behinderte Schüler nicht mehr auszugrenzen. Die Behinderungen reichen von Sehschwäche und Hörproblemen bis hin zu Lernbehinderungen oder emotionalen Störungen. Gemäß einer Schulreform muss jede Schule bis zu vier behinderte Schüler pro Klasse aufnehmen, auch die Gymnasien. In der Praxis fehlen jedoch oft Fachpersonal oder zusätzliche Lehrer, die nötig wären, um eine Inklusion gut umzusetzen. Auch dieses Problem hat die Georg-von-Giesche-Schule bisher gemeistert und behinderte Kinder erfolgreich integriert.

Um das gute Niveau der Schule zu erhalten, ist zu hoffen, dass die Schule bald die nötige Mensa bekommt, sowie eine Lehrerausstattung von mindestens 100%, um Engagement und Vielseitigkeit als Stärken der Schule zu bewahren.

Georg-von-Giesche-Schule
Integrierte Sekundarschule und
Staatliche Europaschule Berlin
Hohenstaufenstr. 47-48,
10779 Berlin
Tel. 902777169
www.giesche-schule.de

Christine Sugg

Lust auf Neues?

Luises Kleidercafé bietet Kleidung aus Zweiter Hand - Neueste Mode und Trends aus der Vergangenheit. Di+Mi 16.30-18 Uhr. Spenerhaus, Leberstr. 7, 10829 B.

Nicht nur zum Kaffee holen!

Fortsetzung von Seite 1: Ideengeber und Organisator dieser innovativen Gestaltung eines Schulpraktikums ist das Netzwerk Großbeerenstraße (NG). Gemeinsam mit branchenübergreifenden Unternehmen und in Zusammenarbeit mit der jeweiligen Schule werden den Schülern Arbeits- und Produktionsabläufe nicht nur erläutert, sie werden auch darin integriert. Das heißt, sie bekommen in den Unternehmen reelle Aufgaben, bedienen z.B. Maschinen und fertigen ein Produkt.

Jeder Praktikant entscheidet sich zu Beginn für einen der angebotenen Kernbereiche, den sogenannten „Ring“. Im ersten Durchlauf mit 23 Praktikanten standen zur Auswahl: Druck/Medien, Metall, Kaufmännisch oder Elektronik. Innerhalb des jeweiligen Rings durchlaufen die Schüler drei Unternehmen, in denen sie mit den dortigen speziellen Arbeitsgebieten vertraut gemacht werden. Übergreifend arbeiten alle Kernbereiche an einem Auftragsprodukt. Auftrag und fertiges Werk der ersten Ringpraktikanten war ein kleiner, in professioneller Verpackung präsentierter Metall-Gabelstapler, der als Notizzettelhalter fungiert. Der Kernbereich Metall übernahm dabei die Herstellung der Teile, der Elektoring die Elektronik und das Kunststoffgehäuse, der kaufmännische Ring Kauf- und Verkaufsabwicklung, Vertragsgestaltungen und Teile der Buchhaltung, der Druck/Medienring fertigte das Design, Druck und Verarbeitung der Verpackung. Die feierliche Übergabe des Staplers an den Auftraggeber erfolgte bei der Abschlusspräsentation. Aber auch jeder Praktikant erhielt sein eigenes Exemplar. Die Vor- und Nachbereitung des betrieblichen Praktikums erfolgt in Arbeitsgemeinschaften, die von Unternehmensmitarbeitern und Schule gemeinsam geleitet werden.

Seitens der Jugendlichen gab es auch einige Verbesserungsvorschläge, von Unternehmenseite kam insbesondere ein Wunsch: Mehr Mädchen (von den 23 Praktikanten waren 22 Jungen!). Die Pilotphase des RingPraktikums läuft bis zum September 2013 und wird finanziert von der EU, der TeachCom Edutainment gGmbH und dem Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg. An interessierten Schülern mangelt es offensichtlich nicht, der nächste Durchlauf startet in diesem Sommer bereits mit 48 Praktikanten. Das NG erhofft sich aber auch weitere teilnehmende Unternehmen, um das Angebot an Berufsfeldern möglichst breit gestalten zu können.

Weitere Informationen für interessierte Schüler und Unternehmen unter: www.netzwerk-grossbeerenstrasse.de.

Rita Maikowski

Fachwerkstatt für
Sucher- u. Spiegelreflexkameras
Camcorder u. Videogeräte
Projektoren u. Objektive
Digitalkameras
Super-8 & Dias auf DVD

Alte Filme retten!
Super 8, Dias, Videofilme
Überspielen wir auf DVD

marland SERVICE

Hauptstr. 74 ☎ 6522891
12159 Berlin (Friedenau)
www.marland-service.de
Mo-Do: 9-18 Uhr - Fr: 9-13 Uhr

Was tun?

Tempo 30 gegen den Klimawandel?

Inzwischen weiß jedes Kind: Die Erdölvorräte gehen innerhalb der nächsten Jahre zu Ende. Ca. 80% unserer Wirtschaft ist von diesem Rohstoff abhängig. Und bisher gibt es kaum Ersatz, insbesondere im Verkehr, genauer: als Treibstoff für Flug-, Lkw- und Pkw-Verkehr. Die Elektromobilität (e-mobility) soll den Weg in die Zukunft weisen. Die Bundesregierung propagiert und fordert für das Jahr 2020 (das ist schon in 8 Jahren!) 1 Mio. Elektro-Fahrzeuge auf unseren Straßen. Dabei sind enorm viele technische und organisatorische Probleme dafür noch gar nicht gelöst. Allerdings gibt es seit über 100 Jahren die Elektromobilität: auf den Schienen. Sie ist effizient, weil mit ihrem geringen Energieeinsatz mit Straßen- und Eisenbahnen relativ viele Menschen befördert werden können.

Im „Weißbuch für einen wettbewerbsfähigen und nachhaltigen Verkehrssektor“ der Europäischen Kommission vom März 2011 wird der Verkehr für 30% der klimaschädlichen Emissionen verantwortlich gemacht. Während die Kommission eine Reduktion um 20 Prozent bis 2030 im Vergleich zum Niveau von 2008 anstrebt, will das Parlament eine Reduktionsrate von 20 Prozent bereits bis 2020 im Vergleich zu 1990. Der Bezug zum Jahr 1990 bedeutet im Vergleich zu 2008 ein um rund 30% niedrigeres Referenzniveau. Am 27. 9. 2011 hat sich das Europäische Parlament mit großer Mehrheit für Tempo 30 als Regelgeschwindigkeit in den Städten ausgesprochen, damit der Straßenverkehr sicherer wird. Diese Maßnahme würde nicht nur die Akzeptanz für eine angemessene Geschwindigkeit erhöhen, sondern, verbunden mit weniger Lärm und besserer Luftqualität, auch die Unfallzahlen deutlich

senken und den Schilderwald lichten. In Berlin ist bereits auf fast 80% der Straßen Tempo 30 angeordnet. Gleichzeitig würde sich die CO2-Bilanz erheblich verbessern und somit das Klima geschont, denn der zunehmende Verkehr hat mit seinem erhöhten CO2-Ausstoß alle CO2-Einsparungen in der Industrie und in privaten Haushalten wieder aufgefressen.

Die rasche Verteuerung der Ölereserven wird nicht nur an die Autofahrer sowie die Fahrgäste im öffentlichen Verkehr weitergereicht, sondern wird sich auch auf die Transportkosten aller beweglichen Güter, aller Lebensmittel, die Größe der Pendlerströme und die Anzahl der Arbeitsplätze auswirken. Das individuelle Autofahren wird sich nur noch – trotz e-mobility – eine deutlich geringere Anzahl von Bewohnern leisten können. Städte müssen allerdings die Mobilität ihrer Bewohner sicherstellen. Sie müssen die Zukunft weit im Voraus planen. Dazu gehört auch eine bezahlbare Mobilität für die niedrigeren Einkommensgruppen. Die rasch steigenden Preise (vor allem bedingt durch den rasant steigenden Ölpreis) werden die Städte wie auch die einzelnen Menschen zur grundsätzlichen Überprüfung langfristiger und täglicher Vorhaben zwingen. Schnell wirksame Maßnahmen, auch unpopuläre, werden hektisch zu fällen sein. Da Verkehrsinvestitionen aber sehr lange Planungsvorläufe haben, müssen wir bereits heute die Weichen für den absehbaren Verkehr von morgen stellen. Gerade weil auch der städtische Haushalt einen sehr engen Rahmen für Investitionen setzt und die Preise weiter steigen, müssen Investitionen in den Auto- und Flugverkehr – gerade nach der Verschiebung der Eröffnung

des neuen Flughafens – kritisch überdacht werden, auch wenn die Gelder hauptsächlich vom Bund (Autobahnverlängerung, Flughafen) kommen.

Welche nachhaltigen Verkehrsmittel müssen stattdessen gefördert werden?

Angesichts der zur Neige gehenden Ölvorräte in der Welt versucht die Bundesregierung die Automobilbranche mit Fördergeldern in Höhe von 500 Mio. Euro zu fördern, damit sie in die Entwicklung von Elektroantrieben investiert, was sie offenbar freiwillig nicht in ausreichendem Maß tut. Allerdings ist das Elektroauto sicherlich nicht der Weisheit letzter Schluss, da die Rohstofffrage sich nur auf andere endliche Rohstoffe verlagern wird und die Fahrzeuge für die meisten Pkw-Kunden viel zu teuer sein werden. Da hilft dann auch keine Ansiedlung einer „Plattform elektroMobilität“ auf dem EUREF-Gelände (früheres GASAG-Gelände mit dem Gasometer am S-Bhf. Schöneberg). Sie erprobt die intelligente Vernetzung von individuellem und öffentlichem Personenverkehr. Sie wird betrieben vom Innovationszentrum für Mobilität und gesellschaftlichen Wandel GmbH (InnoZ) und DB Mobility, um urbane Verkehrslösungen für die Modellregion Berlin/Potsdam zu erarbeiten.

Sind aber Radstreifen auf den Hauptverkehrsstraßen für den wachsenden Radverkehr ausreichend? Der Radverkehr braucht in Zukunft mehr Flächen im Straßenland, insbes. für Stellplätze. Wie aber sollen große Menschenmengen mit öffentlichen Verkehrsmitteln in die Innenstadt kommen, wenn wir noch auf Jahre mit der Instandsetzung des vorhandenen U- und S-Bahn-Netzes beschäftigt sind und die

Busse weiter mit Dieselöl fahren müssen, weil keine Ersatzenergie zur Verfügung steht? Wäre es nicht viel wichtiger, jetzt mit der Netzerweiterung des Straßennetzes nach Westberlin zu beginnen, damit wir bei knapperem Öl wenigstens noch Straßenbahn fahren können – selbstständig betriebenen mit Strom aus erneuerbaren Quellen? Historisch gab es bis Kriegsende ein dichtes Tramnetz von 360 km in ganz Berlin, heute nur noch die Hälfte. Die Wiedererrichtung der Straßenbahnschienen in der Potsdamer-, Haupt-, Rhein- und Schloßstraße bietet sich an, da sich diese Strecke selbst nach BVG-eigenen

Berechnungen für den Bau neuer Straßenbahnlinien schon heute lohnt. So rechnen sich auch weitere Linien in ganz Westberlin. Es fehlen aber die politischen Entscheidungen heute!

Der AK Naturschutz, Verkehr und Stadtentwicklung Lokale Agenda Tempelhof Schöneberg beschäftigt sich intensiv mit der Zukunft im Verkehr.

--> www.la21tphschbg.de.vu
Sprecherin: Roswitha Rother
Tel. 661 30 07
E-Mail: witharother@web.de

Norbert Rheinlaender

Fledermäuse in Friedenau

Keine Angst

Jeder kennt die gemischten Gefühle beim Anblick dieses Wesens, das aus einer anderen Welt zu sein scheint. Es navigiert in dunkelster Nacht zielsicher auf seine Beute zu. Die Orientierung erfolgt mit Hilfe eines Ortungssystems im Ultraschallbereich (30-70 kHz). Unhörbar für das menschliche Ohr. Fledermäuse sind die einzigen Säugetiere, die aktiv fliegen können.

Nach den Nagetieren stellt diese Gruppe mit 900 Arten die artenreichste Gruppe von Säugetieren dar. In unseren Gefilden ernähren sie sich überwiegend von Insekten, Früchten und kleineren Fischen. Fledermäuse haben sich außergewöhnlich gut an das Wohnen in menschlicher Umgebung angepasst. Man findet sie in Spalten und Hohlräumen von Gebäuden. Als Warmblüter wechseln sie zwischen Sommer- und Winterquartieren. Allein in der Spandauer Zitadelle überwintern bis zu 11.000 Exemplare. Berlin ist erstaunlicherweise die Fledermaus-Stadt Nr. 1 in

Mitteleuropa! Als größtes Fledermaus-Winterquartier ist der Sockel unter dem Nationaldenkmal auf dem Kreuzberg bekannt. In der Odenwaldstraße 21 in Friedenau existiert sogar ein Laden eigens über Themen zu Fledermäusen. Hier werden Workshops für Kinder und Jugendliche veranstaltet, mit und um die Fledermäuse. Unter der Leitung des Diplom-Biologen Carsten Kallasch sollen die Teilnehmer mit den merkwürdigen Flugwesens vertraut gemacht werden und können ihre Vorurteile abbauen. Auch um die Pflege von verletzten Tieren kümmern sich die tierliebenden Helfer des Ladens, der zur Arbeitsgemeinschaft Freilandbiologie gehört.

BUBO -Arbeitsgemeinschaft Freilandbiologie
Dipl.-Biol. Carsten Kallasch
Odenwaldstraße 21, 12161 Berlin
Telefon: 7933995 u. -9706287
E-Mail: kallasch@bubo-online.de

Thomas Geisler

HÄUSLICHE PFLEGE

qualifizierte Pflege seit 1983

Sozialstation Friedenau

- Ambulante Haus- u. Krankenpflege
- Schwerpunkte:

Standort Cranachstraße

85 40 31-0 · Cranachstr. 7

- Pflege und Betreuung bei Demenz

Standort Tübinger Straße

85 40 19-3 · Tübinger Str. 1

- ambulante Palliativpflege (u.a. SAPV)

Wohngemeinschaften

85 40 31-17

- für Menschen mit Demenz
- für pflegebedürftige Menschen

Pflegeberatung/Kostenklärung

85 40 31-21 · Cranachstr. 7

85 40 19-49 · Tübinger Str. 1



NACHBARSCHAFTSHEIM SCHÖNEBERG www.nbhs.de

Bildung - Kultur - Erziehung - Pflege - Selbsthilfe - Soziale Dienste

kompetent · verlässlich · zugewandt

Mechthild Rawert

SPD

SPD



Einladung zur Kunstführung im Reichstag

Ich lade Sie zu einer Kunst- und Architekturführung durch den Deutschen Bundestag ein. Erleben Sie die spannende Architektur des Reichstagsgebäudes. Lernen Sie die zahlreichen Gemälde und Kunstinstallationen von vielen berühmten KünstlerInnen kennen. Geführt werden Sie von einer Kunstexpertin des Besucherdienstes des Deutschen Bundestages.

Sonntag, 5. August 2012, 11.00 Uhr, Reichstag

ANMELDESCHLUSS: 17.7.12

Bitte melden Sie sich mit Name und Geburtsdaten an:

Mechthild Rawert, MdB, Platz der Republik 1, 11011 Berlin

Tel: 227 73 750, Fax: 227 76 250

mechthild.rawert@bundestag.de

www.mechthild-rawert.de

Die andere Perspektive Idee und Foto: Elfie Hartmann



Die Spitze des 71 Meter hohen Rathauses Friedenau am Übergang der Rhein- zur Hauptstraße. Ursprünglich sollte das Rathaus am heutigen Rende-Sintens-Platz stehen. Der Standort befindet sich jedoch am Breslauer Platz, der bis 1964 Lauterplatz hieß. Der Architekt Hans Altmann entwarf das Rathaus, das 1917 eröffnet wurde. Der historische Bausstil zeichnet sich überwiegend durch Neobarock aus. Das Haus war seinerzeit erforderlich geworden für die kommunalen Aufgaben im Bezirk. Der Wochenmarkt - Mi/Di+Sa - am Platz ist der älteste Berlins. Die weitere Nutzung des Gebäudes liegt derzeit im Ungewissen, es ist jedoch für die Zeit nach der Aufgabe als Bezirksstandort eine behördliche Nachnutzung vorgesehen.

Das ist doch ... ?

Rezension

Goldingers Buch

Eine junge Frau schlägt sich mit dem Leben herum, ihren Ängsten, vor dem Tod, vor dem Leben, mit ihrer Familiengeschichte. Sie studiert Psychologie, aber das ist ihr auch keine Hilfe: Warum trinkt ihr Vater, warum will sich die Mutter nicht mit dem Holocaust auseinandersetzen? „Ach Hannchen“, sagt die, wenn sie mit ihr darüber reden will, „du warst schon immer eine Revoluzzerin!“ Damit kann man sich als Tochter doch nicht abfinden! Warum ist sie nicht in eine jüdische Familie hinein geboren worden, dann wäre sie jetzt auf der richtigen Seite! Ihr Freund Ben ist trotz seines Namens ja leider kein Jude, aber er gibt ihr Halt und ein Stück Lebensfreude. So dreht sie sich im Kreis und kommt nicht weiter.

Und dann tritt Goldinger in ihr Leben. Goldinger ist Psychoanalytiker. Sie hat sich entschlossen, eine Psychoanalyse zu machen, hat sich bei ihm, der eigentlich keine Zeit für sie hat, einen Therapieplatz erkämpft und setzt ihre Hoffnungen in die Gespräche mit ihm. Von diesen Gesprächen handelt das Buch.

Isolde Peter lässt ihre Protagonistin Johanna als Ich-Erzählerin auftreten. Wir erleben eine nachdenkliche, mit sich und der Welt unzufriedene Frau, die an der Ungerechtigkeit und den Katastrophen der Menschheit leidet und mit den Opfern fühlt. Aber es geht auch um ihre eigene Rolle als Opfer ihrer schwergeprüften Mutter, die ihr schweres Leben in endlosen Monologen

vor aller Welt und vor allen Dingen vor ihrer Familie, ihren Kindern ausbreitet. Wie hätte sie mit solchen täglichen Geschichten ein fröhlicher Mensch werden sollen?

Johanna erzählt ihre Geschichte, belebt mit vielen wörtlichen Zitaten, aber nicht nur Goldinger, sondern auch den Lesern. Sie berichtet von ihrem täglichen Leben, ihrem Freund, ihren Problemen außerhalb ihrer Familie. Sie macht sich Gedanken über ihren Analytiker, setzt sich mit seinem Verhalten auseinander. Man erfährt viel über das Geschehen in einer Psychoanalyse, lernt Goldinger kennen, wie sie ihn erlebt hat, aus Bayern wie sie selbst, dessen Stunden auch recht unterhaltsam sein konnten. Welcher Analytiker klärt schon seine Patienten über die Bedeutung von Heiligennamen oder das richtige Zubereiten einer Hühnersuppe auf? Oft ist sie mit ihm unzufrieden, hadert mit ihm, und doch ist er ihre Hilfe, oft die einzige, in schweren Zeiten. Er lehrt sie, die Dinge von verschiedenen Seiten aus zu sehen und sich der Realität zu stellen. Als ihr Vater stirbt und sie in Angst und Depression fällt, ahnt sie noch nicht, dass auch er todkrank ist.

„Man stirbt? Na und! Vor dem Tod kommt das Leben!“

Am Ende muss sie sich von ihm verabschieden. Er stirbt während einer Therapie Sitzung. Fast wäre es ihre eigene gewesen. „Es sind schon Psychoanalytiker im Sarg die Treppe herunter getragen



worden und die Patienten standen da und schauten zu. Alles, was Neurotiker fürchten, kann auch geschehen!“

Sie hat viel von ihm gelernt, ist erwachsen geworden. Sie hat leben gelernt. Dieses Buch ist der endgültige Abschied von ihm.

Isolde Peter hat ein interessantes und berührendes Buch geschrieben über Erwachsenenwerden und Abschiednehmen.

Sigrid Wiegand

Isolde Peter
Goldingers Buch
Königshausen & Neumann
Würzburg 2012
16,80 EUR

Die Stadtteilzeitung bei Facebook:
www.facebook.com/stadtteilzeitung

Frau Knöttke und das Zeitgeschehen...

Schönen Sommer auch!

Ob ihr's gloobt oder nich, neulich wollte ick mich wirklich aufraffen und mal die vielen Friedenauer Stadtteilfeste besuchen und die Musike vorm Rathaus – Mensch, war dit 'ne Pleite! Dit war ja nich mit anzusehn, wie die alle abjesoffen sind. Tat mir richtig leid, für die und für mich, wo ick's doch nu mal wissen wollte. Ick meine, nu brauch ick wenichstens nich andauernd uff'n Friedhof zum JieBen, aber schön is wat anderet. Der Wuffke kiekt ooch erstmal zum Himmel, ob er sich uff'n längeren Weg machen soll oder lieber kurz mal dit Bein hebt und denn wieder ab ins Haus. Ick trau mich janich, es kann nur besser wern zu sagen aus lauter Angst, die Sonne bleibt janz weg. Aber positiv denken und jetzt alle zusammen: ES KANN NUR BESSER WERDEN!

Na also, jehd doch!
'N schönen Sommer für uns alle wünscht

Elfriede Knöttke

www.berlin-friedenau.com
Friedenau hat viele schöne Seiten. Jetzt auch im Internet. Schauen Sie sich mal rein. Machen Sie mit. Über kreative Veranstaltung freuen wir uns.

Nach langer Krankheit ist (m)eine
Freundin Kirska Kühl
friedlich eingeschlafen.
* 2.12.1970 † 15.06.2012
Elfie Hartmann

STEUERBERATER
Dipl.-Finanzwirt
Uwe Hecke
E-Mail: Info@Steuerberater-Hecke.de
Internet: www.Steuerberater-Hecke.de
Für jede Rechtsform:

- Steuerberatung
- Jahresabschlüsse
- Steuererklärungen
- Existenzgründungsberatung
- Wirtschaftlichkeitsberechnungen
- Betriebswirtsch. Auswertungen
- Finanzbuchhaltung
- Lohn- und Gehaltsabrechnungen
- Testamentsvollstreckungen
- Nachlass- u. Vermögensverwaltungen
- Schenkung- und Erbschaftsteuererklärungen
- Rentnersteuererklärungen auch vor Ort!
- Vereine

Fregestr.74
12159 Berlin (Friedenau)
Tel. 859 082-0 - Fax 859 082-40
Mobil 0171 / 14 28 551
U-Bahn U9 – Friedrich-Wilhelm-Platz
S-Bahn S1 – Bahnhof Friedenau
Bus M48, M85 –
Rathaus Friedenau / Breslauer Platz

Thaer
BUCHTIPP

Julie Otsuka
Wovon wir träumten

Übersetzerin: Katja Scholtz
Mare Verlag
18 Euro

Julie Otsuka, geb. 1962, japanischer Herkunft, wuchs in Kalifornien auf, studierte in Yale. Sie arbeitet als Malerin und Schriftstellerin und lebt heute in New York. „Wovon wir träumten“ – ihr zweites Buch - gewann den PEN Faulkner Award.

In diesem berührenden kleinen Roman schildert die Autorin das Schicksal von Japanerinnen, die Anfang des 20. Jahrhunderts als Bräute von in den USA lebenden Japanern nach Amerika kamen. Sie kannten ihre Ehemänner nur aus Briefen und Fotografien. Aus bitterer Armut kommend erhofften sie sich ein besseres Leben, doch bald stellten sie fest, dass die harte Arbeit auf den Reisfeldern nur durch die harte Arbeit auf Erdbeer- und Maisfeldern ersetzt wurde, dass viele von ihnen von den Ehemännern als Arbeits- und Sexkräfte missbraucht und nahezu alle von den Amerikanern mit blankem Rassismus behandelt wurden.

Als dann der 2. Weltkrieg anbrach, verschlimmerte sich die Situation der in den USA lebenden Japanern drastisch, Diskriminierung, Enteignung und Unterbringung in Arbeitslagern war ihr Schicksal.

Auch wenn einem diese geschichtliche Tatsache schon bekannt war, erschüttert Otsukas Buch durch ihren ungewöhnlichen Erzählstil. Es gibt keine Hauptfiguren, keine einzelnen Heldinnen, sondern sie lässt die Japanerinnen im Kollektiv sprechen. Viele in Stichpunkten angerissene Einzelschicksale ergeben so ein Bild vom Schicksal von allen. Anfangs wundert man sich darüber, so sehr ist man gewohnt, sich mit einer Frau oder einer Familie zu identifizieren um etwas über die Historie zu erfahren, so dass es einem als Leser seltsam vorkommt, das mal anders präsentiert zu bekommen. Bald aber ist man fasziniert, begeistert und tief bewegt.

Ein kleines Meisterwerk, ein originelles und bemerkenswertes Buch!

Elvira Hanemann

Ihre Buchhandlung in Friedenau
am Friedrich-Wilhelm-Platz
Bundesallee 77 - 12161 Berlin
(030) 8527908 - www.thaer.de

supergünstige **Eintritt frei!**
Tipps von Frieda Günstig
Panoramafotos aus Mengwang/China
Galerie im Tempelhof Museum
Alt Mariendorf 43
bis einschl. 22.Juli:
Mo/Mi 10-16.00 h
Di/Do 15-18.00 h
So 11-15.00 h

Kiez - Geschichte



Handschmeichlerin und KUNST (als) Griff

Foto: Elfie Hartmann

Eigenartige und „nützliche“ Experimente



Urin-Stein vor dem Nachbarschaftshaus Friedenau

Foto: Hartmut Ulrich

Ernstere Kuriositäten im Kiez

oder: Das etwas schräge Interview mit der Schöneberger „Mademoiselle Griffes d' Elegance“

Der fehlende Türgriff an linksseitiger Tür des Schöneberger Rathauses befindet sich vorübergehend in Reparatur, sodass der rechte Eingang benutzt werden muss. Dieser Griff ist ebenso edel geformt wie wunderschön gestaltet. Seit geraumer Zeit ist er bereits in meinem Visier in Form eines Artikels für bewußtere Wertschätzung oder auch einfach mehr Beachtung.

Den Künstler desselben konnte ich leider trotz meiner intensiven Recherche (noch) nicht ausfindig machen. Einzig in dem Buch über beachtenswerte Frauen in Berlin „Spreeperlen“ entdeckte ich die Abbildung des Türgriffs; leider nur mit einem sarkastischen Kommentar in Bezug auf die männliche Betrachtungsweise desselben.

Meine Fantasie ist von Natur aus mit Flügeln versehen: Darf ich also nachfolgend mir selbst und auch Ihnen (mein Interview mit der von mir insgeheim so genannten „Mademoiselle Griffes d' Elegance“ vorstellen?

Hier ist es:

E.H.: „Mademoiselle Griff, ich danke Ihnen, dass Sie sich Zeit für mich nehmen, das ist nicht so selbstverständlich bei Ihrer wichtigen Position“

M.G.: „Was bedeutet denn schon der Be-GRIFF Zeit für mich!“

E.H.: „Ach ja, sie sind ja zeitlos und gleichbleibend wunderschön. Haben Sie eigentlich eine vage Vorstellung davon, von wie vielen

Händen Sie schon in all den Jahren - nun ja - umschlungen wurden? **M.G.:** „Auf so banale Fragen antworte ich nicht, nächste Frage.“

E.H.: „Nun, wenn ich mir vorstelle, wie viele berühmte Persönlichkeiten darunter gewesen sind? Würden Sie vielleicht so freundlich sein und mir einige davon aufzählen?“

M.G.: „Mein Gott, die Prominenz hat mich doch nie berührt, die hatten ihre Leute dafür!“

E.H.: „Oh, natürlich, Verzeihung. Aber eine andere Frage, die mich sehr beschäftigt: Sind Sie sich eigentlich Ihrer außergewöhnlichen Schönheit bewusst?“

M.G.: „Selbstverständlich - und bedeutend angenehmer wäre mir ein schöner Vitrinenplatz im Museum.“

E.H.: „Das verstehe ich sehr gut. Kann es auch sein, dass Sie enormem Leidensdruck ausgesetzt sind, offensichtlich doch jahrzehntelang so ausschließlich als Gegenstand der selbstverständlichsten Nutzung gesehen worden zu sein?“

M.G.: „Wen sollte denn das nun interessieren, Sie sind ja wohl die einzige, die sich über mein Empfinden diesbezüglich Gedanken macht! Aber, wenn Sie schon fragen - ja, ich würde sehr gerne angemessene Wertschätzung erfahren. Haben Sie eigentlich eine Ahnung, wie das ist, wenn man ständig begrapscht wird? Und neuerdings werde ich auch noch

permanent eingeräuchert, weil sämtliche Raucher um mich herum stehen, denn geraucht wird seit dem Rauchverbot im Rathaus ja jetzt immer bei mir draußen.“

E.H.: „Nun, da nehmen Sie doch wohl sichtlich keinerlei Schaden. Aber macht es Sie ein bisschen glücklich, dass Sie vielleicht in Zukunft bewusster betrachtet, ja be- und geachtet werden durch diese Veröffentlichung? Und eventuell ist ja nun auch manchmal so etwas wie Ehrfurcht außer der längst fälligen, angemessenen Wertschätzung dabei?“

M.G.: „Na, das wäre ja wirklich mal an der Zeit. Da bin ich doch sehr gespannt und will die Hoffnung nie aufgeben!“

E.H.: „Wobei wir wieder beim Begriff der Zeit angekommen wären. Ich danke für Ihre mir geschenkte Zeit und hoffe, dass sich in Zukunft allein an Ihrer Existenz viele Menschen intensiver d.h. auch viel bewusster erfreuen werden.“

PS.

Ich hoffe, dass sich die edle Rathaustürklinke beim Erscheinen dieser Ausgabe wieder an angestammtem Platz befindet. Möglich ist, dass sich besagter GRIFF durch grobe Handhabung lockerte, möglich ist aber auch, dass Mademoiselle still aber sehr wirksam protestiert hat. Wer weiß?

Elfie Hartmann

„Urin-Stein“ vor dem Nachbarschaftshaus?

Wie der Autor nach eigenen Beobachtungen vermuten und mitteilen möchte, scheint seit einiger Zeit vor dem Eingang des Nachbarschaftshauses Friedenau ein markanter Granitstein (als „Urin-Stein“) zwischen zwei Buchsbaumpflanzen deponiert. Die Idee dazu ist offenbar abgeleitet vom Verhalten männlicher Hunde, die ihr Revier mit - in der Regel - wenigen Tropfen Urin markieren. Wegen der markanten Disposition des „Urin-Stains“ wird somit nur der Stein und nicht die benachbarten Pflanzen „beurteilt“ und deren Wurzeln dadurch nicht in Mitleidenschaft gezogen. Der Autor wird beide Experimente weiter aufmerksam verfolgen und zu gegebener Zeit darüber erneut berichten. Besonderes Augenmerk wird er darauf richten, ob der vor dem NBH deponierte „Urin-Stein“ die notwendige „anreizende“ Größe besitzt, denn dem ersten Anschein nach wird von den Hunden immer noch auf die umliegenden Pflanzen uriniert.

Wie man erkennen kann, wurde

Hartmut Ulrich

Eine starke Gemeinschaft.

Wir sind mit 150.000 Mitgliedern die starke Mieterorganisation in Berlin.
Telefon 226 760, www.berliner-mieterverein.de

Berlungszentrum Waltherr-Schreiber-Platz, Rheinstraße 441
Mo./Mi 10 - 12 Uhr, 17 - 19 Uhr | Di./Do 17 - 19 Uhr | Fr 15 - 17 Uhr
mit Terminvereinbarung Mo - Sa

Hier zu Hause. BERLINER MIETERVEREIN

PC-SPEZIALIST SERVICECENTER
Hilfe vom Spezialisten

2x in Berlin
FRIEDENAU - Rheinstr. 64
GRÜNAU - Regattastr. 124

Mo-Fr 10:00 - 18:30 Uhr
Sa 10:00 - 14:00 Uhr

TELEFON 030 - 700 90 240 | www.pcspezialist-servicecenter.de | FACEBOOK PC-Spezialist Servicecenter

PC-SPEZIALIST bietet Ihnen kompetente Beratung und schnelle Reparatur zum Festpreis!
Vom Laien bis zum Unternehmen - wir sind individuell für Sie da, egal ob bei Ihnen zu Hause oder in unserer Werkstatt.
Lassen Sie sich unverbindlich beraten, bei uns in Friedenau und seit Neuestem auch in Grünau.

Mehr über unsere Dienstleistungen bei uns vor Ort oder im Internet

Der fremde Sport



Foto: Capital Colts

American Football

Das kann ja wirklich keiner behaupten, dass dieser Sport ein fremder Sport ist, aber bei uns ist er eben nicht so bekannt. Vielen Sportfans wird natürlich der amerikanische Super-Bowl ein Begriff sein. Ich sag mal, das Endspiel der amerikanischen Football Saison.

In Deutschland hat natürlich alles nach dem Krieg angefangen, weil die Amis nicht nur Frieden, Schokolade und Coca Cola mitbrachten, sondern auch Sportarten, die den Deutschen meist fremd waren: Basketball, Baseball und natürlich Football. Alles heute noch die Lieblingsportarten in den USA. Sicher hatte man hier von den Sportarten gehört, aber nie praktiziert.

In Schöneberg und Tempelhof wurde sehr aktiv Football gespielt. Am Columbiadamm am Flughafen und in Schöneberg in der ehemaligen Radrennbahn am Dominicus-Sportplatz. Heute steht da ein großes Möbelhaus. An diesen historischen Ort ist ein Verein zurückgekehrt, der den Namen „Capital Colts“ trägt. Ein American Football-Verein, der jetzt am Voralberger Damm sein Trainingsgelände hat und dort auch seine Heimspiele austrägt. Es sind inzwischen um die 70 Mitglieder, die in der Landesliga Ost um Punkte kämpfen. Seit 4 Jahren gibt es diesen Verein.

Jeden Dienstag ist ab 20 h Training, zu dem Gäste und Neugierige herzlich eingeladen sind, hier mal zu schnuppern und vielleicht

mal mitspielen zu wollen. Erstmal trainieren, dann sieht man weiter. Damen sind übrigens auch gern gesehen.

In Berlin gibt es inzwischen acht Teams, die in verschiedenen Ligen spielen. Sicher sind die Berlin Bears, die in der Bundesliga spielen, die Bekanntesten. Die „Cobras“ sind das einzige Frauenteam in Berlin.

In Schöneberg bei den „Capital Colts“ wartet man genau auf Sie, damit Sie sich das mal ansehen und entscheiden: möchte ich da mit mitspielen. Es geht nicht nur um Kraft, sondern auch um Schnelligkeit, Kondition und Geschick. Selbstverständlich ist jede Altersklasse gefragt. Der Verein würde gern eine Jugendmannschaft aufbauen, aber noch gibt es nicht genug Mitglieder in dieser Altersklasse.

Ansprechpartner, Helfer und Betreuer sind Vater & Sohn Christian & Christoph Kurzer, die viel Freizeit, Engagement und Geduld aufbringen, um aus dem Verein etwas zu machen, das auch über die Grenzen Schönebergs bekannt wird. Und nicht nur bei Footballkennern.

Das nächste Heimspiel ist am Samstag, den 18.08.2012 um 15 h am Voralberger Damm. Alle wichtigen Fragen und Antworten bekommen Sie im Internet unter www.capital-colts.de

Axel de Roche

Kino im Kiez



Das Odeon in der Hauptstraße

Foto: Thomas Protz

Das Odeon-Kino

Mitten in unserem Kiez, in Schöneberg, in der Hauptstrasse befindet sich das Odeon-Kino. Das Kino bietet fast immer Filme im Original, immer englischsprachig. Das begann 1985, als die York-Kino Gruppe das Kino übernahm und ihm den heutigen Namen „Odeon“ gab. Das war neu für die Berliner. Filme im Original ohne Untertitel zu sehen und natürlich zu hören. Es gab zwar in Berlin Filmtheater, in denen Filme im Original gespielt wurden, aber es waren Alliierten-Kinos, in denen das allgemeine Publikum nicht zugelassen war. Die Kinos waren „Outpost“ in

Zehlendorf, „Columbia“ in Tempelhof und das „Jerboa“ in Charlottenburg. Nur Kinos für alliierte Soldaten mit Originalfilmen. Also hat sich die York-Gruppe der Marktlücke bedient und ab 1985 nur Filme im Original gespielt. Das Kino hieß früher „Sylvia Filmbühne“ und wurde 1950 bis 1985 von der Bevölkerung in Schöneberg gern genutzt. Auch heute ist das Kino gut frequentiert und hat mit seinem kleinen Kassenhäuschen und dem Foyer der 50er Jahre eine Atmosphäre geschaffen, die einen gern an bessere Kinozeiten erinnert.

Der Kinosaal besitzt eine große Leinwand und bietet 350 Menschen Platz. Eine hübsche Idee ist auch, vor dem Vorführungsbeginn mit Filmmusik eingestimmt zu werden.

Das Odeon-Kino befindet sich in der Hauptstrasse 116, 10827 Berlin, Tel.: 030 – 787 040 19

Die Eintrittspreise liegen zwischen 5,50 und 8 Euro. Programm wie immer der Tagespresse oder dem Internet entnehmen. Viel Spaß

Axel de Roche

Wein, Vin, Vino Ausgewählte Weine direkt vom Winzer - aus Italien, Frankreich, Deutschland...
Entdeckungen aus Spanien, Portugal, Chile etc. Wir beraten Sie gern
- auch für Ihre Feste & Partys. Weinproben - Frei-Haus-Lieferung

Friedenau

Weine am Walther-Schreiber-Platz
Peschkestr. 1 / Ecke Rheinstraße
Mo-Fr 15-20, Sa 10-16 Uhr - **Tel. 851 90 39**

Schöneberg

Willmannsdamm 18 - am U-Bhf. Kleistpark
Mo-Fr 10-19, Sa 10-15 Uhr - **Tel. 788 12 00**

Wir sind Ihre Apotheke für Originalprodukte von **SPINNRAD®**
Wasch- und Reinigungsmittel für Haus und Garten, Joghurt und Kosmetik zum Selbermachen, Zimtlatschen, ...

Unsere weiteren Spezialitäten:

- TCM-Kräuter und -Teemischungen
- Homöopathie
- Schussler-Salze
- Kostenloser Lieferservice in Friedenau

Gutschein

Gegen Vorlage dieses Gutscheins erhalten Sie 10 % Rabatt auf Ihren Spinnrad-Einkauf. Einzulösen in Ihrer **STIER-APOTHEKE**

Dr. Elke Langner, Hauptstraße 76
Tel. 851 20 31 | www.stier-apotheke.de
Mo-Fr 8:30 - 18:30, Sa 9:00 - 14:00
Gültig bis 31.12.2012

Unsere Leistungen:

- kostenloser Hörtest
- individuelle Beratung
- unverbindliches Ausstesten verschiedener Hörsysteme
- Hausbesuche
- alle Kassen (gesetzl. & privat)
- Korrespondenz mit den Krankenkassen
- umfangreicher Service und Training für Hörgeräteträger
- Lärmschutzberatung
- Beratung und Versorgung bei Tinnitus
- Audiotherapie

Wer gut hört, der hat gut Lachen!

an der Kaiserliche
RHEINSTR. 21
12161 BERLIN
FON 85 40 13 83
www.hoergeraete-berlin.de

am Schlachtensee
BREISGALIER STR. 1
14129 BERLIN
FON 80 10 54 74

Die Nähgruppe der JeverNeun trauert



Rechts Rosemarie Fremke-Knie

Foto: Privat

In Gedenken an eine außergewöhnliche Frau: Rosemarie Fremke-Knie

Wir trauern um unsere ‚Nähschwester‘ Rosemarie, die uns am 24.05.2012 im stattlichen Alter von 90 Jahren für immer verlassen hat, nach kurzer Krankheit, so wie sie es sich gewünscht hatte.

Rosemarie wurde am 9. April 1922 in Eberswalde geboren. Sie hatte eine ganz innige Beziehung zu ihrem Vater. Als die Kriegswirren begannen, musste sie die Flucht mit ihrem kleinen Sohn, ihrer Mutter und der jüngsten Schwester organisieren. Der Vater blieb in Eberswalde. Sie hat ihn nie wieder gesehen, was sie ein Leben lang mit Schmerz begleitet.

Unsere Nähgruppe besteht seit ca. 30 Jahren in der gleichen Zusammensetzung. Wir haben nicht nur genäht, wir waren ihre ‚Berliner Familie‘ nachdem ihr Mann verstorben war. Ob Gruppenausflüge oder Einzeltreffen, jeder hatte mit ihr privaten Kontakt, und das, obwohl sie 20-30 Jahre älter war. Sie war immer der Kopf und Antrieb der Gruppe.

Sie war sehr aktiv und flott, dennoch auch bestimmend, wenn man ihr nicht zuhörte. In unserer Nähgruppe verwöhnte sie uns stets mit Frühstück, brachte Tageszeitungen mit, in denen sie Lesenswertes bereits markiert hatte. Rosemarie war auch weit über den Nähkurs bekannt.

Im Kiez hat sie bei „Frau Wole“ eingekauft und im Nähkurs gestrickt. In Walters Buchhandlung ging sie ein und aus, und wenn sie abends nach Hause kam, hat sie oft Nächte lang durchgelesen. Ihre Wohnung ist eine kleine Buchhandlung.

Sie hatte sehr viele Interessen, sie war eine gute Schwimmerin und im Sommer waren das Insulander-Bad, Strandbad Wannsee oder der Schlachtensee ihr Zuhause.

Oft saß sie bei Mutter Fourage in Wannsee, oder in den königlichen Gärten und in der Domäne Dahlem, wo sie oft das Frühstück für uns holte. Selbst nicht zu ihren Bekannten zählende Leute erkannten sie wieder an ihrer flotten Kleidung, dazugehörigem Schmuck, sowie ihrem außergewöhnlichen Bernsteinring.

Liebe Rosemarie, wir alle behalten Dich in unseren Herzen und nie vergehender Erinnerung.

Deine Nähgruppe aus dem Nachbarschaftstreff Jeverstraße 9

Schöneberger Kulturkalender

So 01.07.2012, 11 Uhr
Treffpunkt vor dem Haupteingang des S-Bahnhof Wannsee
Fahrradausflug von Wannsee über Kladow nach Potsdam
Wir wollen von Wannsee über Kladow nach Potsdam fahren (ca 35 km). Es soll genügend Zeit für Pausen und zum Schauen geben. Die Fahrt erfordert mittlere Kondition, es besteht auch die Möglichkeit auf halber Strecke mit der S-Bahn zurück zu fahren. Das Angebot ist kostenlos. Information und Anmeldung: Isolde Knießer, Tel.: 882 51 46. Bitte Termin bestätigen lassen. Rückruf nur auf Festnetznummern - bitte hinterlassen Sie eine Zeit, zu der Sie gut zu erreichen sind.

Mo 02.07. + 06.08.2012
18.00 bis 20.00 Uhr
Nachbarschaftscafé, Holsteinische Straße 30, 12161 Berlin
Philosophiecafé
Hier treffen sich Menschen, die intensiver über lebensrelevante Themen nachdenken und dabei den eigenen Fragen mehr Raum geben möchten, indem sie mit anderen in Dialog treten. Jeden ersten Montag im Monat. Leitung: Irene Aselmeier.

Mo 02.07.2012, 17-20 Uhr
Seniorenfreizeitstätte „Club am Mühlberg“, Am Mühlberg 12/ Ecke Sterzinger Straße, 10825 Berlin-Schöneberg
Literatur/Kultur- und Erzähl-Café für ältere Lesben und Trans
Für Lesben und Trans jeden ersten und dritten Montag im Monat unter der Leitung von Ilona Bubeck. Das Angebot wird von der Buchhandlung Eisenherz und dem Querverlag unterstützt. Eine Anmeldung zu den Veranstaltungen ist nicht notwendig. Infos unter 85071177.

Mi 04.07.2012, 17-20 Uhr
Seniorenfreizeitstätte „Club am Mühlberg“, Am Mühlberg 12/ Ecke Sterzinger Straße, 10825 Berlin-Schöneberg
Literatur/Kultur- und Erzähl-Café für ältere Schwule & Trans
Für Schwule und Trans jeden ersten und dritten Mittwoch im Monat unter der Leitung von Dieter Telge. Das Angebot wird von der Buchhandlung Eisenherz und dem Querverlag unterstützt. Eine Anmeldung zu den Veranstaltungen ist nicht notwendig. Infos unter 85071177.

Do 05.07.+02.08.2012, 18.00 bis 20.00 Uhr
Nachbarschaftscafé, Holsteinische Str. 30, 12161 B., E.04
Informationsabend Ehrenamt
Informieren Sie sich über Möglichkeiten ehrenamtlichen Engagements im Nachbarschaftsheim Schöneberg. Mit Kindern singen oder ältere Menschen besuchen, im Büro helfen oder Veranstaltungen organisieren, kochen oder wissenschaftliche Experimente mit Kindern durchführen, im Garten arbeiten oder mit Senioren PC-Spiele ausprobieren? Am Informationsabend ehrenamtliche Mitarbeiter lernen Sie die verschiedenen Möglichkeiten kennen und werden ausführlich beraten.

Do 05.07.+02.08.2012, 19.00 bis 20.30 Uhr
Nachbarschaftscafé, Holsteinische Straße 30, 12161 Berlin
Haste Töne? Offenes Singen für alle
Alle können mitmachen, denn Singen tut der Seele gut. Wir singen, was wir zusammen können und wählen die Stücke nach Klang und Einfachheit gemeinsam aus. Es geht dabei nicht um Leistung, sondern einfach um die Freude an der Musik. Mit Klavierbegleitung. An jedem ersten Donnerstag im Monat. Leitung: Nora Fraisse. Teilnahmegebühr: 2 Euro pro Treffen

Do 05.07.2012, 19 Uhr
„KunstRaum Ko“, Meraner Str. 10, 10825 Berlin
Ausstellungseröffnung: „VERZIERT EUCHI! - Spielarten des Ornaments“
Hannelore Brunold, Judith Brunner, Staszek Czerny, Stephan Fuchs, Christian Jacob, Doris Kollmann, Ursel Ritter, Christine Sondermann, Iris Stöber, Günter Umbreit, Christel Voegele, Ute Wennrich stellen ihre Werke vor. Öffnungszeiten: Mi 17-20 Uhr und Sa/So 15-18 Uhr.

Fr 06.07.+03.08.2012, 16 bis 19 Uhr
Nachbarschaftscafé, Holsteinische Straße 30, 12161 Berlin
Café für Trauernde
Im Café für Trauernde können Sie Menschen treffen, die sich nach dem Verlust eines Angehörigen in einer ähnlichen Situation befinden wie Sie selbst.

Mo 09.07.+18.08.2012, 18.15 bis 19.30
Nachbarschaftscafé, Holsteinische Straße 30, 12161 Berlin
Lesecafé
Wir diskutieren monatlich (2. Montag d. M.) belletristische Texte: z.B. Erzählungen/Romane, die von allen vorher gelesen wurden.

Do 12.07.2012, 18.00 bis 21.00 Uhr
Nachbarschaftscafé, Holsteinische Straße 30, 12161 Berlin, Schulungsraum 4.09 (4. OG), Aufzug vorhanden
Beziehungen leben oder: Nicht deiner Meinung sein, heißt nicht, ich mag dich nicht
Teilnahmegebühr: 1 Euro. Anmeldung im Selbsthilfetreffpunkt erforderlich bis spätestens 9. Juli 2012. Aus Kapazitätsgründen können nur angemeldete Personen teilnehmen.

Fr 13.07.2012, 19-20 Uhr
Noyman Miller, Hauptstr. 89, 12159 B.
Latin-Jazz: Julia Fiebelkorn und Rodrigo Santa Maria
Zwei Stimmen und eine Gitarre. Bewegende Latin-Jazz-Weltmusik-Fusion aus Berlin mit Sehnsucht nach dem Süden. Dieses Duo singt und spielt eigene Kompositionen, die unter die Haut gehen und eigenständig bearbeitete Lieder der lateinamerikanischen Folklore. In unverwechselbarer Weise vereinen die lebendigen und facettenreichen Stücke des Duos harmonische Elemente des Jazz, Rhythmen aus Lateinamerika und das leichte melancholische Feeling des Bossa Nova. Eintritt frei, Künstler-Obolus erbeten.

Sa 14.07.2012, 20 Uhr
Stadtbad Steglitz, Bergstraße 90, 12169 Berlin
Premiere - Die Entführung aus dem Serail
Die Keller des Gebäudes Werner-Voß-Damm 54a gehören zu den wenigen erhaltenen historischen Zeugnissen des frühen NS-Terrors in Berlin. Hier hatte die SA-Feldpolizei im März 1933 ein provisorisches Gefängnis eingerichtet. Viele der Gefangenen wurden misshandelt und etwa 30 ermordet. Seit 2011 sind die ehemaligen Haftkeller für die Öffentlichkeit zugänglich. Eintritt frei.

Fr 27.07.2012, 19-20 Uhr
Noyman Miller, Hauptstr. 89, 12159 B.
Fado: António de Brito
Der portugiesische Gitarrist António de Brito intoniert mit starkem und



So 12.08.2012, 20 Uhr
Alte Bahnhofshalle, Bahnhofsstraße 4 a-d, 12159 Berlin

DIE PERLONS

Schlager im Swing der 50er Jahre

Im offenen Cabriolet mit dem 4/4 Takt-Swing-Motor der „3 Travellers“ durch das Berlin der 50er Jahre. Vier hervorragende Musiker liefern den perfekten musikalischen Rahmen für einen Sommerabend in Berlin! Markus Raatz - Gesang | Gerhard Schiewe - Akkordeon | Andreas David - Gitarre | Torsten Wendorf - Kontrabass. Eintritt 12,- / erm. 8,- Euro. Kartenvorbestellungen sind möglich unter Tel. 8560 4818 oder www.acoustic-concerts.de

Sa 21.07.2012, 15 Uhr
Treffpunkt: an Tafel 11 am PallasT, Potsdamer Straße 180, Ecke Pallasstraße

Tour IV: Stationen der Moderne
Führung mit Sibylle Nägele 1913 zeigte der „Sturm“-Gründer Herwarth Walden in einem Geschäftshaus der Potsdamer Straße die internationale Kunstausstellung Erster Deutscher Herbstsalon. Die wichtigsten Strömungen der künstlerischen Avantgarde in Europa waren vertreten. Der Hochbahnhof Bülowstraße, nach Plänen von Bruno Möhring im Jugendstil gebaut, liegt an Berlins ältester Hoch- und U-Bahn-Strecke (1902 eröffnet). In einem Hof der Potsdamer Straße wurde 1893 ein Backsteingebäude für die Zeichen- und Malschule des ältesten deutschen Künstlerinnenvereins und für das Victoria-Lyceum, eine der ersten Höheren Schulen für Frauen, erbaut. Die Teilnahme ist kostenlos



So 22.07.2012, 14 Uhr
Treffpunkt: Werner-Voß-Damm 54 a
Führung: Gedenkort SA-Gefängnis Papestraße
Die Keller des Gebäudes Werner-Voß-Damm 54a gehören zu den wenigen erhaltenen historischen Zeugnissen des frühen NS-Terrors in Berlin. Hier hatte die SA-Feldpolizei im März 1933 ein provisorisches Gefängnis eingerichtet. Viele der Gefangenen wurden misshandelt und etwa 30 ermordet. Seit 2011 sind die ehemaligen Haftkeller für die Öffentlichkeit zugänglich. Eintritt frei.

Fr 27.07.2012, 19-20 Uhr
Noyman Miller, Hauptstr. 89, 12159 B.
Fado: António de Brito
Der portugiesische Gitarrist António de Brito intoniert mit starkem und



Sa 21.07.2012, 15 Uhr
Treffpunkt: an Tafel 11 am PallasT, Potsdamer Straße 180, Ecke Pallasstraße

Tour IV: Stationen der Moderne
Führung mit Sibylle Nägele 1913 zeigte der „Sturm“-Gründer Herwarth Walden in einem Geschäftshaus der Potsdamer Straße die internationale Kunstausstellung Erster Deutscher Herbstsalon. Die wichtigsten Strömungen der künstlerischen Avantgarde in Europa waren vertreten. Der Hochbahnhof Bülowstraße, nach Plänen von Bruno Möhring im Jugendstil gebaut, liegt an Berlins ältester Hoch- und U-Bahn-Strecke (1902 eröffnet). In einem Hof der Potsdamer Straße wurde 1893 ein Backsteingebäude für die Zeichen- und Malschule des ältesten deutschen Künstlerinnenvereins und für das Victoria-Lyceum, eine der ersten Höheren Schulen für Frauen, erbaut. Die Teilnahme ist kostenlos

Do 02.08.2012, 17 Uhr
Treffpunkt: U-Bhf. Eisenacher Str. - Ausgang Schwabische Str.
Hilde Radusch 1903-1994 - Station eines unangepassten Lebens
Ausgebildet zur Hortnerin am Pestalozzi-Fröbel-Haus in Berlin, Betriebsrätin am Fernmeldeamt, KP-D-Stadtverordnete, Haft und Untertauchen in der NS-Zeit, Aktivistin der Neuen Frauen- und Lesbenbewegung, schreibende und dichtende Querdenkerin. Eine Führung von Miss Marples Schwestern. Beitrag: Spende für eine Gedenktafel.

Juli/August 2012

Sa 28.07.2012, 20 Uhr
Schlosspark Theater, Schloßstr. 48, 12165 Berlin
Ein seltsames Paar
Was am Anfang aussieht wie eine ganz normale Männer-WG, entpuppt sich bald als eheliches Panoptikum, mit dem einzigen Unterschied, dass das ewig wischend und putzende Heimchen am Herd eben keine Frau, sondern ein Mann ist. Mit: Rainer Hunold. Eintritt: 37,- bis 22 Euro.

So 05.08.2012, 11 Uhr
Treffpunkt vor dem Haupteingang des S-Bahnhof Oranienburg
Fahrradausflug von Oranienburg nach Bernau
Wir wollen in gemächlichem Tempo ca. 38 km fahren. Es soll Zeit bleiben zum Schauen und die Natur genießen.

Sa 11.08.2012, 20 Uhr
Kammermusiksaal Friedenau, Isoldestraße 9, 12159 Berlin
Haydns letzte Liebe
Ein Programm um die Pianistin Rebecca Schroeter (1755 - 1826) in London
Haydn Trios Hob.XV:24 und XV:26., R. Schroeter gewidmet
Haydn Schottische Lieder für Stimme und Klaviertrio. Fiona Stevens, Violine | Kathrin Sutor, Cello | Wiebke Weidanz, Hammerklavier | Sophie Harmsen, Mezzosopran
Karten 16,-, erm. 10,- Euro

Sa 18.08.2012, 14.00 bis 16.00 Uhr
Malzfabrik, Bessemerstraße 2-14, 12103 Berlin
Historische Führung: Malzreise
Die Malzfabrik bietet eine historische Führung an und geht mit Ihnen auf eine Entdeckungsreise quer durch die fast 100-jährige Geschichte bis hin zur modernen Nutzung. Dabei erkunden Sie die Gebäude der Alten und Neuen Mälzerei. Schwerpunkt der Führung wird die Bauwerksgeschichte und der Ablauf des Mälzens anhand von original, noch erhaltenem Inventar sein. Teilnahmegebühr: 7 Euro, ermäßigt: 5 Euro. Anmeldung/Information: 030 7551248100 oder events@malzfabrik.de.

So 19.08.2012, 20 Uhr
Alte Bahnhofshalle, Bahnhofsstr. 4 a-d, 12159 Berlin
TRIO SOLFRI - Old Jazz, Brazilian Music & New Songs
In der Musik des Berliner Trios verbindet sich das Songwriting der Sängerin Elisabeth Tuchmann mit einer großen Leidenschaft für brasilianische Musik und altem und neuem Jazz. Virtuosität und Unbefangenheit führen geradewegs in eine bezaubernde musikalische Stimmung. Elisabeth Tuchmann - Gesang / Gitarre | Martin Klenk - Cello | Nora Thiele - Percussion. Eintritt 12,- / erm. 8,- Euro. Kartenvorbestellungen sind möglich unter Tel. 8560 4818 oder www.acoustic-concerts.de.

Sa 25.08.2012, ab 18.30 Uhr
Museen Tempelhof-Schöneberg, Hauptstr. 40 /42, 10827 Berlin
Lange Nacht im Jugend Museum
Das Jugend Museum ist ein Geschichtsmuseum für alle Generationen. Mit seinen aktuellen Präsentationen zum Modellprojekt „Heimat Berlin. Migrationsgeschichte für Kinder“ will das Museum einen neuen Blick auf die Lokalgeschichte werfen.

18:30 Uhr, Ausstellung:
Modellprojekt: „Heimat Berlin. Migrationsgeschichte für Kinder“. Eröffnung der Werkstattschau zu den Lernwerkstätten „Erzähl (d) eine Geschichte!“, „Almanya, Almanya. Von der Türkei nach Berlin“ und „Heimatspuren“. Mit Performances von Kindern und Jugendlichen der beteiligten Schulen
20:00 Uhr, Kabarett: „The First & Second Generation - Lost in Migration“. Serpil Pak mit Ausschnitten aus ihrem Programm „Schleierhaft“
20:30 Uhr, Aktion: „Almanya für alle“ - ein Rollenspiel zum Mit-

machen. Wer sich auf das Spiel einlässt, kann nachfühlen, wie es türkischen Gastarbeitern in Berlin vor 40 Jahren ergangen ist.
ab 21:00 Uhr, Tanzen: Anatolische Rhythmen zum Mittanzten für Anfänger und Fortgeschrittene mit dem Tanzcoach Mehmet Ballikaya, Tanz der Kulturen Berlin e.V.
22:30 Uhr, Musik: „Kernich“. Akustik Soul mit Beriwan (Gesang) und Yoann (Gitarre)
19.00 bis 2.00 Uhr, Kino Non-Stop: „Heimat Berlin“ - Videodokumentationen.

28.08.2012, 19.30 Uhr
Die Weiße Rose + Open Air Bühne Martin-Luther-Straße 77, 10825 Berlin
KLASSE TOUR
School's out, join the fun!
Masken - Beatbox - Theater von Michael Vogel und Ensemble. Raus aus der Schule, rein ins Vergnügen! Eins ist sicher: Nichts ist wie es scheint. Hinter 14 Masken wandeln sich die Charaktere: Aus Schlafmützen werden Traumtänzer. Aus Stillschweigern werden Unruhstifter. Aus Mode-Püppchen werden böse Mädchen. Auf der Bühne geraten die Bilder aus den Fugen. Beat-Boxer Mando leistet ganze Arbeit, erzeugt Klangwelten und geht mit dem Publikum auf eine akustische Reise. KLASSE TOUR ist die konsequente Weiterentwicklung des erfolgreichen, neuen Theater Strahl-Genres: MaskenBeatboxTheater. Eintritt: 14,- / 9,- / 7,- / 5,50 Euro.

31.08.2012, 20 Uhr
Kleines Theater am Südwestkorso, Südwestkorso 64, 12161 Berlin
Premiere: Die Schachnovelle
nach der Novelle von Stefan Zweig
Eintritt: 20,- / 15,- Euro

Sa 01.09.2012, 14.00 bis 18.00 Uhr
Am Lauenburger Platz in Steglitz
"6. Straßfest mit Nachbarn"
Zum 6. Mal organisiert die JeverNeun gemeinsam mit Anwohnern, der Baugenossenschaft GBS, der Ev. Lukas-Gemeinde, dem Seniorenwohnheim "Domicil" sowie der Kita Jeverstraße, der Ganztagsbetreuung und der Schulsozialarbeit der Sachsenwald-Grundschule das „Straßfest mit Nachbarn“. Dieses Jahr wird das Fest wieder am Lauenburger Platz stattfinden. In diesem Jahr bietet unser kleines Kiezfest Spielangebote, Informationsstände, kulinarische Köstlichkeiten, eine Tombola sowie ein buntes Bühnenprogramm auf der Straße und Theater. Auch in diesem Jahr werden wir wieder zum Straßfest einen Trödelmarkt anbieten. Anmeldung/ Information: für den Trödelmarkt bei der Ganztagsbetreuung an der Sachsenwald-Grundschule, Tel 79 74 29 11.

Ausführlichere Informationen und mehr Termine im Internet
www.schoeneberger-kulturkalender.de

Fest der Nachbarschaft



Am ersten Juni ließen Besucher des Festes der Nachbarschaft im Nachbarschaftscafé Friedenau Luftballons mit Wünschen für die nahen und ferneren Nachbarn steigen. Foto: Thomas Protz

Cranachstraßenfest 2012



Die Bands aus der Kifrie-Musiketage sorgten trotz schlechtem Wetter für eine gute Stimmung auf dem Dürerplatz. Foto: Thomas Protz

„Fête de la Musique“ auf dem Breslauer Platz



Auch bei der „Fête de la Musique“ gestalteten die Gruppen der Kifrie Musiketage den ersten Teil des Programms. Schon das zweite Mal organisierte der Verein Friedenauer Bürgerforum das musikalische Familienfest vor dem Rathaus Friedenau. Wir freuen uns schon auf das nächste Mal am 21. Juni 2013. Foto: Thomas Protz

Berliner Ehrennadel für Ernst Karbe



Am 8. Juni 2012 verliehen die Berliner Beauftragte für das Bürgerschaftliche Engagement, Staatssekretärin Hella Dunger-Löper und der Senator für Gesundheit und Soziales Mario Czaja im Wappensaal des Roten Rathauses die Berliner Ehrennadel für besonderes soziales Engagement. Zehn ehrenamtlich aktive Berlinerinnen und Berliner wurden mit dieser Auszeichnung für ihren langjährigen freiwilligen Einsatz geehrt. Die beiden Politiker dankten den Geehrten für ihr herausragendes Engagement für das Gemeinwohl, darunter Ernst Karbe, 69 Jahre, freiwillig engagiert seit 20 Jahren Foto: Thomas Protz



SÜDWEST
PASSAGE










LITERATOURE

2. Friedenauer Lesenacht
Samstag 18. August 2012
suedwestpassage.com

40 AUTORINNEN UND AUTOREN LESEN AN ÜBER 20 UNGEWÖHNLICHEN ORTEN
ZWISCHEN 18 UND 24 UHR!

Autoren-Lesungen, Poetry Slam, Lyrik-Bühne, Führungen durch die literarische Nacht...

Autor / Werk	Leseort	Zeit	Tour
Katrin Hahnemann liest aus <i>Astrid Lindgren – Wer ist das?</i>	 Spielplatz Handjery- Ecke Niedstr. Bei Regen: jelly press Handjerystr. 81	18.20–18.40 Uhr 19.20–19.40 Uhr	
Ute Krause liest aus <i>Osman, immer Ärger mit dem Dschinn</i>	 Storytime Buchhandlung Schmargendorfer Str. 36/37 12159 Berlin	18.20–18.40 Uhr 19.20–19.40 Uhr	
Sabine Ludwig liest aus <i>Die fabelhafte Miss Braitwhistle</i>	 Der Zauberberg Buchhandlung Bundesallee 133 12161 Berlin	18.20–18.40 Uhr	
Andrea Thiele liest aus <i>Die Schreie vom See</i>	 Keller Dickhardtstr. 30 12161 Berlin	19.40–20.00 Uhr 20.20–20.40 Uhr	
B. Gantenbein liest aus <i>Vanille-Hörndl sind der Gipfel</i>	 Café & Konditorei Kandulski Rheinstr. 2 12159 Berlin	18.20–18.40 Uhr	
Lyrikbühne	 S-Café Friedenau Bahnhofstr. 4c 12159 Berlin	18.40–22.00 Uhr	
Lesebühne »Die Unerhörten« präsentiert neue Stories	 Noyman Miller Hauptstr. 89 12159 Berlin	19.00–22.20 Uhr	
Sigrid Wiegand liest aus <i>Passagen</i>	 LebensWerk Friedenau Bennigsenstr. 23/24 12159 Berlin	19.00–19.20 Uhr	
Yoko Tawada liest aus neuen Texten	 Buchhandlung Thaer Bundesallee 77 12161 Berlin	19.00–19.20 Uhr	
Ina Dentler liest aus <i>Im Schatten der Schwester</i>	 Kaf'Fee Hackerstr. 1 12161 Berlin	19.00–19.20 Uhr 20.00–20.20 Uhr	
Cornelia Becker liest aus <i>MagentaRot</i>	 Kaf'Fee Hackerstr. 1 12161 Berlin	19.20–19.40 Uhr 20.20–20.40 Uhr	
Sabine Ludwig liest aus <i>Painting Marlene</i>	 Der Zauberberg Buchhandlung Bundesallee 133 12161 Berlin	19.20–19.40 Uhr	
Uta Störmer liest aus der Anthologie <i>Damals war's</i>	 Innenhof Kundrystr. 6 12159 Berlin	19.40–20.00 Uhr 21.40–22.00 Uhr	
Larissa Boehning liest aus <i>Zucker</i>	 Kanzlei Hain & Jakobek Rheinstr. 5 12159 Berlin	19.40–20.00 Uhr 20.20–20.40 Uhr	
Marie Gronwald liest aus <i>Der schöne Schein des Lächelns</i>	 Buchhandlung Thaer Bundesallee 77 12161 Berlin	20.00–20.20 Uhr 20.40–21.00 Uhr	

Autor / Werk	Leseort	Zeit	Tour
Dieter Wöhrle liest Gebrauchslryk aus Berlin	 Bio Company Bundesallee 88 12161 Berlin	20.00–20.20 Uhr 21.40–22.00 Uhr	
Yoko Tawada lädt ein zu einer Text-Performance	 Schule für Tai Chi und Qi Gong Stubenrauchstr. 63 12161 Berlin	20.20–20.40 Uhr	
Michael Wildenhain liest aus <i>Russisch Brot</i>	 Aktivitale Gesundheitszentrum Hauptstr. 78–79 12159 Berlin	20.40–21.00 Uhr 21.20–21.40 Uhr	
Bernd Schroeder liest aus <i>Auf Amerika und Handwerken</i>	 Restaurierungs-Atelier Wintjen Schmargendorfer Str. 5 12159 Berlin	20.40–21.00 Uhr 22.20–22.40 Uhr	
Sanna von Zedlitz liest aus <i>Timpeteh</i>	 Ridders Kaffeerösterei Schmiljanstr. 13 12161 Berlin	21.00–21.20 Uhr 22.00–22.20 Uhr	
Barbara Gantenbein liest aus ihren Krimis	 bel' Dessous Rheinstr. 47 12161 Berlin	21.00–21.20 Uhr 22.00–22.20 Uhr	
Michael Bienert liest aus <i>Stille Winkel in Berlin</i>	 Garten Brünnhildestr. 3 12161 Berlin	21.00–21.20 Uhr 22.00–22.20 Uhr	
Stephan Pape liest <i>Bruno Nelissen-Haken</i>	 Keramikeller Stierstr. 2 12159 Berlin	21.20–21.40 Uhr 22.20–22.40 Uhr	
Sigrid Wiegand liest aus <i>Passagen</i>	 Atelier Sabine Wild Eschenstr. 4 / Stubenrauchstr. 12161 Berlin	21.40–22.00 Uhr	
Poetry Slam	 Der Ganzkörperschuh Bundesallee 87 12161 Berlin	21.20–24.00 Uhr	
Das Lesenacht-Finale	 Der Ganzkörperschuh Bundesallee 87 12161 Berlin	23.00–ca. 24.00 Uhr	

Eintrittspreise

Lesungen
Das Ticket berechtigt zum Eintritt in alle Lesungen.
Preis 10 €
Vorverkauf 9 €
ermäßigt: jede Kinderlesung (Nr. 1–4) 3 € vor Ort

Führungen
25 € p. P. inkl. Lesenacht-Eintritt
Weitere Informationen unter: www.suedwestpassage.com

Vorverkaufsstellen

Der Ganzkörperschuh Bundesallee 87 12161 Berlin Mo–Fr 10–19 Uhr Sa 10–18 Uhr	Bio Company Bundesallee 88 12161 Berlin Mo–Sa 8–20 Uhr	Aktivitale Gesundheitszentrum Hauptstr. 78–79 12159 Berlin Mo–Fr 9–21 Uhr Sa 14–18 Uhr
---	--	---

Infos zu Inhalt und Ablauf der Lesenacht

Am 18. August 2012 ist es wieder soweit: Von circa 18–24 Uhr präsentiert sich die Friedenauer Lesenacht zum zweiten Mal! Durch Experimentierfreude und Phantasie haben wir unser Konzept mit weiteren Highlights ausgestattet, die spielerisch die literarische Tradition unseres Stadtteils weiterleben lassen. Mit über 40 AutorInnen setzen wir diesmal das Erfolgsmodell vom letzten Jahr fort.

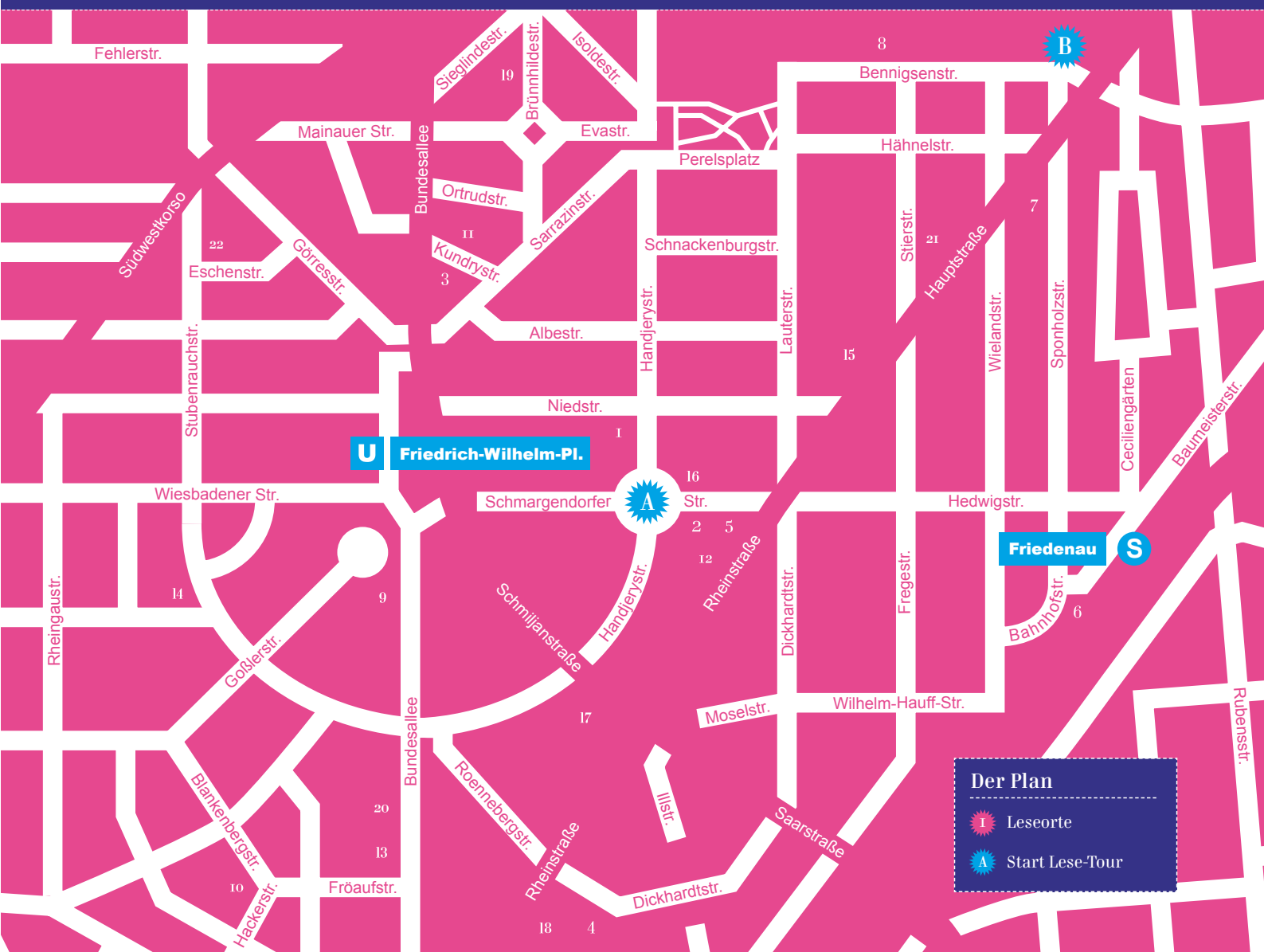
Außergewöhnliche Leseorte, an denen man Literatur nicht unbedingt vermutet, die aber wiederum zum Lesestoff passen, machen die Geschichten lebendig. Es sind Plätze wie zum Beispiel ein Restaurierungs-Atelier oder eine Kaffee-Rösterei. In der 2. Lesenacht setzen wir den Fokus auf das Spiel mit der Sprache: Neben Lyrik und Romanen können Sie sich bei unserer Nacht auch auf Rap, Freestyle, Songtexte und Poetry Clips einlassen.

Neu im Programm sind eine Lyrikbühne in Kooperation mit dem Friedenauer Hochroth Verlag und die Lesebühne »Die Unerhörten«, die in der Kultur-Bar Noyman Miller gastieren. Zudem kommt spokenword-berlin mit einem mitreißenden Poetry Slam nach Friedenau!

Unsere Gebrauchsanweisung für die Nacht: Alle einzelnen AutorInnen lesen zweimal im Laufe des Abends jeweils zwanzig Minuten. So bleibt genügend Zeit, um als ZuhörerIn viele Lesungen zu besuchen. Auch in diesem Jahr finden im ersten Teil der Lesenacht Kinderlesungen statt. Das Programmheft enthält einen Lageplan und ein Verzeichnis aller Lesungen. Dies ermöglicht es Ihnen, sich Ihr persönliches LiteraTour-Ereignis zusammenzustellen. Wir freuen uns auf Sie!

Ihr LiteraTour-Team der Südwestpassage e.V.

weitere Informationen unter: www.suedwestpassage.com



Aktion KulturAllianzen
Ein Projekt der Allianz Kulturstiftung

Dieses Projekt wurde durch die „Aktion KulturAllianzen“ der Allianz Kulturstiftung und der Allianz-Vertretung Gabriela Germer, Südwestkorso 62, 12161 Berlin, T. 0172. 32 41 00 3 und Jeanette Büttner-Langnick T. 0174. 33 02 55 8 unterstützt und mitfinanziert.

in Kooperation mit ...

hochroth Verlag
Berlin Leipzig Wien
www.hochroth.de



STIFTUNG
PREUSSISCHE
SEEHANDLUNG

weitere Sponsoren ...

DER GANZKÖRPERSCHUH
Natürlich schöne Schuhe

beam)))
der eBook Shop

BIO COMPANY

Gestaltung:
www.lefelmann.de

Grünzeug

Eine echte Doppelausgabe sollte es einmal sein, also 24 statt sonst 12 Seiten und dafür Platz für mehr als nur Berichterstattungen, Portraits oder Nachrichten. Die Redaktion hat sich dem Thema „Grünzeug“ gewidmet, sich dem Thema von verschiedenen Seiten mit unterschiedlichen Stilmitteln genähert. Unser Fotograf Hartmut Becker hat zu die-

sem Thema mit seiner Kamera in den Kleingärten am Priesterweg recherchiert und präsentiert auf den folgenden Seiten eine eigenständige Fotoserie. Wir hoffen, unsere Sonderseiten finden Ihr Gefallen. Kommen Sie gut durch den Sommer. Ein Dank des Herausgebers geht an die PSD Bank, die die acht zusätzlichen Seiten ermöglichte.



Nachrichten aus Schreberland

Für die einen ist es ein kleines Stück vom Paradies, für die anderen eine spießige Gartenzwergidylle unter dem Mandat strammer Vereinsordnung. Erlaubt ist was gefällt, ist in der Tat kein Paragraph, den das Bundeskleingartengesetz vorsieht. Der deutsche Kleingarten misst in der Regel 400 qm, die Laube darf maximal 24 qm groß sein und dauerhaftes Wohnen in der Kolonie ist untersagt. Umwelt- und Naturschutz müssen berücksichtigt werden und das „A“ und „O“ ist die kleingärtnerische Nutzung! Sie garantiert den relativ günstigen Pachtzins von ca. 250,- Euro im Jahr, der bei einer Umwidmung zur reinen Erholungsanlage um das Zehnfache angehoben werden würde. So begründen die Bezirksverbände stets ihre Anleitung zum Angepasstsein. Wer nicht mindestens auf 26 % seiner Fläche Obst und Gemüse für den Eigenbedarf und 25% Zier-, Heil- und Gewürzpflanzen anbaut, dem klopft zunächst der Kleingartenvereinsvorsitzende empfindlich auf den grünen Damen. Wird nicht fristgerecht nachgebessert, flattert eine schriftliche Abmahnung des Bezirksverbandsvorsitzenden ins Gartenhaus und droht an, dass eine weitere Mängelrüge nach § 9 BKleinG eine Kündigung des Kleingartenpachtvertrages nach sich ziehen könne. So weit wollen es dann beide Seiten lieber nicht kommen lassen, denn trotz reger Nachfrage stehen in einigen Berliner Kolonien Gärten leer.

Berlin ist die Hauptstadt der Laubepieper. In mehr als 83.000 Kleingärten wird gepflanzt, gewerkelt und geerntet. Die Verbandszeitschrift für das Kleingartenwesen trägt den Namen „Gartenfreund“. Sie hat sich ein zeitgemäßes Image gegeben und versucht, Aspekte des Kleingärtnerens mit einzubeziehen, die über die Begegnung mit der Natur hinausgehen. Soziale, kulturelle und erlebnispädagogische Spielräume kann die grüne Parzelle ebenfalls bieten. Berufstätige wie Arbeit Suchende, Familien und Kinder finden Erholung und Bestätigung, Abwechslung und Gemeinschaft, wenn ihnen der Sinn danach steht. Die Integration von Mitgärtnern und -gärtnerinnen ausländischer Herkunft wird ernst genommen und gelingt.

Damit steht das aktuelle Kleingärtnerleben ganz im historischen Kontext der ursprünglichen Idee der anfänglichen Schreberplätze in Leipzig, die sich vom Anlegen von Kinderbeeten am Rande der Spielflächen über Familienbeete für arme Städter bis zur Eröffnung des ersten, von dem Lehrer Karl Heinrich Gesell gestalteten Schrebergartens 1864 entwickelten. Leipzig ist seit 1996 auch Sitz des „Deutschen Kleingärtnermuseums.“ Den Schrebergarten verdanken wir nicht, wie irrtümlich häufig angenommen, dem Leipziger Arzt Daniel Gottlob Moritz Schreber. Er ist lediglich der Namenspatron. Schrebers Mitstreiter, der Schuldirektor Ernst Inno-

zenz Hauschild ergriff zuerst die Initiative zur Gründung eines Schulvereins, um Stadtkindern Bewegung an frischer Luft zu ermöglichen.

Der historisch gewachsene Jugendverband „Deutsche Schreberjugend“ hat seine Wurzeln in der Arbeiterjugendbewegung und fühlt sich den traditionellen Zielen, Stadtkindern gesunde Erholung in der Natur zu bieten und dies mit sportlichem, kulturellem und sozialem Engagement zu verbinden, auf zeitgemäße Art verpflichtet.

In der Kriegs- und Nachkriegszeit kam den Kleingärten eine zusätzliche Bedeutung zu. Sie mussten häufig als Behelfsheim für Not leidende Familien dienen, die sich mit dem Anbau von Obst, Gemüse und Kleintierzucht über die schwere Zeit retteten. Der Schauspieler Michael Degen überlebte das Naziregime im Kleingartenversteck. Für die Helferinnen von Hans Rosenthal, die ihn siebzehnjährig in der Laubenkolonie „Dreieinigkei“ in Lichtenberg versteckten, gibt es seit September 2011 einen Ort stillen Gedenkens.

Die 150 Jahre alte Kleingartenidee ist derzeit so modern, dass nach ihrem Konzept seit 2003 ökologische Gärten auf den Philippinen für städtische Arme angelegt werden und für Afrika ähnliche Projekte in Planung sind. Auch hierzulande ist die Gartenpopulation dabei, sich zu verändern und zu verjüngen. Noch beträgt das Durchschnitts-

alter 60 Jahre, aber 64% aller Neupächter sind jünger als 55 Jahre, 45 % der Neuvergaben gehen an Familien mit Kindern und auch Großstadtsingles zieht es vermehrt ins urbane Kleingartenbiotop.

Kleingartenanlagen sind Naherholungsgebiete, die jedem offen stehen. Sie schlagen grüne Schneisen durch das Häusermeer und erlauben allen Sinnen, zur Ruhe zu kommen. Statt Autolärm können Stadtbewohner Vögel zwitschern und Frösche quaken hören, und statt Abgasluft einzuatmen, erfreuen vielfältige Pflanzendüfte ihre Nasen. Bunte Vielfalt tut sich vor den Augen der Spaziergänger auf, wenn sie durch Schöneberger Kolonien mit so klingvollen Namen wie „Grüne Aue“ und „Sonnenbad“ schlendern. Vielleicht haben sie mitunter auch etwas zu lachen, wenn ein passionierter Kleingärtner seine Parzelle mit Hilfe seiner umfangreichen Sammlung aller nur erdenklichen Dekorationsgegenstände in ein Wohnzimmer im Freien umgewandelt hat und sich ihnen nach getaner Arbeit schnarchend in Rippheind und ausgebeulter Jogginghose präsentiert. An gut sichtbarer Stelle zwischen einem wilden Stilmix internationaler Gartenbautraditionen lagert er friedlich an seinem ganz persönlichen Platz im grünen Paradies.

Sibylle Schuchardt

Der Garten „Rosenduft“

Im September 2007 machte ich einen Spaziergang über das damals noch in Umgestaltung befindliche Gleisdreieckgelände, so etwas wie einen Abschiedsspaziergang. Ich wanderte durch das gesamte Gelände mit seinem Wildwuchs, über Schotter und alte Gleise und dachte wehmütig an westberliner Zeiten, als man noch vom Priesterweg bis zur Möckernbrücke durch das alte Bahngelände laufen konnte. In der Möckernstraße führte eine Kopfsteinpflasterpiste die Böschung hinauf. Unten in der Möckernstraße deutete ein Schild auf den „Interkulturellen Gemeinschaftsgarten Rosenduft“ hin. Heute ist hier ein großer Eingang in den nun fertig gestellten Kreuzberger Teil des Parks am Gleisdreieck.

Eine der Wurzeln der Interkulturellen Gärten liegt in den USA. Seit 1973 werden in New York auf Stadtbrachen und verwahrlosten Grundstücken in der Lower Eastside und anderen herunter gekommenen Bezirken sogenannte Community Gardens errichtet, von den Bewohnern gemeinschaftlich angelegte Gärten, in denen sie sich treffen und austauschen können, um gemeinsam Kräuter und Gemüse zu ziehen. Meist handelt es sich um Puertoricaner und

Afro-Amerikaner und andere in die Vereinigten Staaten eingewanderte Ethnien, die hier ein Stück Heimat in der Fremde und Kontakte zu den Nachbarn finden. Was vor dreißig Jahren eine utopische Bewegung war, ist heute gelebte Wirklichkeit. Die Grundidee für solche Gärten lag in den Allmenden und Gemeindewiesen zum Nutzen der Allgemeinheit in Europa, speziell der Land- und Besitzlosen zur Zeit der Bauernkriege, auf die sich der New Yorker Karl Linn, ein deutschstämmiger Aktivist und Landschaftsplaner, berief. In den achtziger und neunziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts entwickelte sich dieses sogenannte community gardening in den USA zu einer politischen Bewegung. In Berlin wird die Idee der Interkulturellen Gärten etwa seit Beginn dieses Jahrhunderts praktiziert.

Die AG Gleisdreieck hatte vorgeschlagen, eine große Teilfläche des im Entstehen befindlichen Parks für Interkulturelle Gärten freizugeben, um auch inmitten der Stadt einen aktiven Beitrag zur Integration der kulturellen Vielfalt zu leisten. Der Verein Südosteuropa Kultur e.v., das Zentrum für traumatisierte Frauen aus Bosnien und Herze-

gowina, entwickelte auf Wunsch der Frauen das Projekt eines gemeinsamen Gartens, in dem sie ein Stück Land bearbeiten und im wahrsten Sinn des Wortes Wurzeln schlagen und auch Kontakte mit Nachbarn aufbauen können.

Seit dem Sommer 2006 hatten vierzig Frauen, Männer und Kinder aus dem ehemaligen Jugoslawien zusammen mit Berliner Nachbarn mit Zustimmung des Bezirksamts Kreuzberg Beete angelegt und pflanzten Mais, Kräuter, Gemüse und Blumen. In Bauwagen bewahrten sie Gerätschaften, Tische und Bänke auf, und oft saßen sie im Schatten der Birken und Holunderbäume, plauderten und sangen gemeinsam. Sie nannten ihren Garten „Rosenduft“.

Wie andere Initiativen, die sich auf dem alten Gelände angesiedelt hatten, bekam der Garten im neuen Park einen anderen Ort zugewiesen, er wurde nach Süden an die Yorkbrücken verlegt. Hier haben sie mehr Platz: von den einstmals zugesagten 5.000 qm sind immerhin 2.000 qm geblieben, auf denen seit Mai 2008 neben den bisherigen Nutzern nun auch Menschen aus anderen Nationen neben den deutschen Nachbarn pflanzen und ernten. Boden wurde

ausgetauscht und 750 qm Mutterboden eingebracht, mit Unterstützung von Grün Berlin, die auch für einen Wasseranschluss und Steine zum Bau der Kräuterspirale und der Einfassungen sorgte. Der Garten Rosenduft hat viele bewundernde Besucher, manch einer würde noch gern mitmachen und kann sich auch bewerben; aber für einen großen Zustrom reichen die 2.000 qm nun doch nicht aus...

Auch Schulklassen haben dort Beete angelegt, und in einem Projekt lernen junge Roma vieles über Gartenbau und gesunde Ernährung als berufliche Orientierung zur besseren Integration in den Arbeitsmarkt und Maßnahme gegen Ausgrenzung und Diskriminierung.

Sigrid Wiegand



Zwei Ahnungslose auf der Suche nach dem grünen Daumen

„Und das Beste: Es gibt sogar einen Garten!“ Oliver und ich waren auf dem Weg zu seiner neuen Werkstatt in Marienfelde. „Mindestens 60 Meter lang!!!“ Ich seufzte und dachte an unser letztes Gartenexperiment. Kurz nach der Wende hatten wir ein Grundstück in Stahnsdorf gepachtet: 600 Quadratmeter feinsten Beifußbestand, garantiert wasser- und stromfrei. Hinter einem rostigen Zaun hatten wir zwei Wochenenden in brütender Hitze mindestens 20 Quadratmeter spitzenmäßig urbar gemacht, Rosen gepflanzt und unser Kleinkind ignoriert, das sich weigerte, die windschiefe Gartenbank zu verlassen und die grüne Hölle zu erkunden. Dann kam an zwei Wochenenden etwas dazwischen, wie das so ist ... In der dritten Woche war die Beifußebene wieder lückenlos geschlossen, und von den Rosen ward nie wieder etwas gesehen. Wir waren nicht lange Pächter ... Danach hatte ich mich darauf beschränkt, im Mai Balkonpflanzen zu erwerben und sie von unserer Hauptverkehrsstraße einstauben zu lassen. Im

Augenblick bin ich stolze Besitzerin einer Monotomate, die in diesem Juni nicht rot werden will.

„60 Meter lang?“ fragte ich also misstrauisch. „Und wie breit?“

„Och, nicht so schlimm“, murmelte Oliver und fummelte am Navi. „So – naja – ungefähr drei Meter.“

„Drei Meter breit?“

„Mach den Mund zu, kommen Fliegen rein“, brummte Oliver beleidigt. „Im Gewerbegebiet gibt's nun mal keinen Park! Und es ist alles super grün! Warte nur, bis du die Rosen siehst!“

Ja, Rosen gab es. Die Dornen der wilden Heckenrose, die betörend duftete, gruben sich wie botanische Sittenwächter in meinen Arm, als ich den schmalen Plattenweg neben der Werkstatt betrat. Eng an die Wand gedrückt, schob ich mich an meterhohen, gelb blühenden Büschen vorbei bis zur Gebäudeecke, wo der Bewuchs knorriger und irgendwie spillerig grün wurde. Wenig Blätter, viele Äste, aber mit Ackerschachtelhalm, so weit das Auge reich-

te. Zehn Meter später weitete sich der Plattenweg hinter einer gewendelten Fluchttreppe zu einer gegossenen Betonplatte in Kinderzimmergröße. Immerhin!

„Hier könnten wir ein Planschbecken und Liegestühle aufstellen,“ strahlte Oliver. „Du kannst mit den Kindern nach der Schule hierherkommen und relaxen!“

„Super Idee,“ stimmte ich mit einem Blick auf die Werkbänke zu, die ich von meinem Standort neben mir durchs Fenster sehen konnte. „Und auch deine Kollegen werden das toll finden, wenn ich mich hier in der Sonne aale und an meinem Caipirinha nippe. Mein Dekolleté – irre motivierend!“

„Na gut“, räumte Oliver ein, „vielleicht doch eher am Wochenende... Aber wir könnten irgendwann einen Swimmingpool auf dem Dach haben! Komm, lass uns mal hochsteigen!“

Leider war die Hälfte des Wegs zum Dach mitnichten eine Treppe, sondern eine Leiter mit Sprossen, die gefühlt

einen Meter auseinanderlagen. Mit Schweißperlen auf der Stirn zog ich mich auf die Dachpappe. „Fabelhafter Ausblick, oder?“ rief Oliver mit geschwellter Brust. „Stell dir das zu Silvester vor!“

Lieber nicht, dachte ich angesichts der Dachneigung. „Und wie genau hastest du dir das gedacht mit dem Pool?“ „Man müsste nur ein Podest bauen ... Kann doch nicht so schwierig sein ... Und man kommt doch toll hoch, oder?“ Ich verknipte mir eine Antwort und stieg, von Angstschweiß gekühlt, wieder ab. Die Planschbeckenidee war vielleicht doch gar nicht so schlecht...

„Guck mal, ich habe auch Gartengeräte“, schwärmte Oliver und zeigte mir ein Beil. Ich starrte ihn an. „Naja, weißt du, ich dachte, wir machen uns da vorne ein Beet, so für Erdbeeren und Johannisbeeren, und dafür müssen wir ein paar Sträucher umhacken!“

Gesagt, getan. Als echtes Problem stellte sich aber nicht der Stamm, sondern die Wurzel heraus. Offenbar hatten frühere Gärtner immer nur Äste abgeklopft, bis oben das besagte spillerige Blattwerk übrigblieb, während im Erdreich die Wurzeln zu enormen Ausmaßen angewachsen waren. Zwei verbogene Schaufeln später gingen wir in den Gartenbaumarkt und rüsteten auf. Rostfreier Stahl, doppelt verzinkt, gehärtet und verschraubt, vom allerfeinsten und für die Ewigkeit gemacht, war die Devise! Ich bekam eine Gartenschere, und damit, ich muss es gestehen, damit war es mich geschehen: Wie Charlie Chaplin in Moderne Zeiten stürzte ich mich auf das Totholz im Gebüsch, dass die Zweige nur so krachten.

„Muss das denn wirklich alles weg?“ fragte Oliver mit bangem Blick, als ich wieder loszog, die Schere im Anschlag. „Unbedingt“, sagte ich mit glitzernden Augen.

„Aber ich sitze jetzt total auf dem Präsentierteller, wenn ich im Büro bin“, protestierte er. „Ich brauche einen neuen Sichtschutz!“ „Dann pflanzen wir da einen Kirschbaum,“ konterte ich. „Der wächst schnell und ist nahrhaft.“ „Aber Tommy sagt, der hebt uns den Fußboden mit seinen Wurzeln!“ „Papierlapapp“, sagte ich und ließ meine Schere klappern. „das werde ich zu verhindern wissen!“

P.S. Inzwischen haben wir unseren Sichtschutz. Die Kirschbäume sind prima Rankhilfen für die Schwarzzügige Susanne. Vielleicht überleben Frauen bei uns ja besser... Braucht noch jemand Ackerschachtelhalmtee?

Sanna v. Zedlitz





Ab nach Balkonien

Eine Hausparty vor einiger Zeit in einer Schöneberger Wohngemeinschaft. Nach einer Weile – und einigen Bieren – wurde ich in ein Gespräch mit einer jungen – und nicht unhübschen – Frau verwickelt. Es machte ein bisschen „Klick“ zwischen uns; so dauerte das Gespräch weiter an. Sie bewohne eine enge Ein-Zimmer-Wohnung in Friedrichshain, erwähnte sie etwas kleinlaut; im Gegenzug brabbelte ich von meiner Zwei-Zimmer-Wohnung in Schöneberg. Und wie es bei Partygequatsche so ist, fingen wir an, über die Dinge, die für alle Stadtmenschen unabdinglich sind, zu reden. Nämlich Job, Hobbys und Urlaub. Nachdem ich sie mit meinem Interessanten ergötzt hatte, erzählte sie über sich. Arbeit habe sie im Moment keine, sagte sie mit gesenktem Blick. Doch ihre Augen richteten sich gleich wieder auf, da sie als Hobby – unter anderem – ihre geliebten Pflanzen habe, die sie wie eine Gärtnerin pflege. Und Urlaub? Kein Geld habe sie, um groß wegzufahren. Also dieses Jahr, wie letztes, gehe es auf nach „Balkonien“.

Balkonien? Da mir dieser Ort vorher nicht bekannt war, setzte bei mir rasch Verwirrung ein. Ein neues Land, von dem ich nie etwas gehört hatte? Oder hatte meine Gesprächspartnerin sprachlich gepatzt? Vorsichtig fragte ich nach. *Balkonien?* Verdutzt guckte sie zurück.

Ja, *Balkonien* meinte sie wieder. Wie „mein Balkon“. Dort, wo Arme wie ich ihren Urlaub verbringen. „Aha!“, erwiderte ich unbeholfen – und schaute vergeblich in mein Bier nach einer klugen Retourkutsche.

Wieder zu Hause - bloß mit mir selbst, versteht sich - drehten sich die Räder im Kopf. *Balkonien!* Ich überlegte, wo dieses fiktive Land – ein Scheinstaat auf eins Komma fünf, vielleicht zwei Quadratmetern – figurativ liegen würde. In Skandinavien? Nee, zu kühl, zu kalt. Asien, oder etwa Afrika? Nö, zu fern, zu fremd. *Balkonien* liegt meiner Vorstellung nach, irgendwo zwischen dem Subozeanischen und dem Tropischen. Dort, wo es bei Tag warm, abends angenehm ist. Wo die Einheimischen ärmlich, aber nicht elendig sind. Wo es günstiges Essen und billigen Alkohol gibt und alles sich mit einem vorteilhaften Wechselkurs bezahlen lässt. Folglich liegt *Balkonien* – gefühlsmäßig – eindeutig auf dem Balkan.

Also will meine einstweilige Gesprächspartnerin zu Hause in Berlin bleiben, auf *Balkonien*. Doch warum nicht? Vor allem, wenn der Balkan an der Westfassade angebracht ist, so, dass die Abendsonne, wie ohnehin immer oberhalb des fernen Spandaus untergeht und lange auf die submediterrane Flora in

den Pflanzkästen, dem mehrfarbigen Windrädchen und die mit dem obligatorischen Holzklapptisch gepaarten Aluminiumrohrstühle strahlt?

Eine weitere Hausparty, ebenfalls vor einiger Zeit, in einer anderen Schöneberger Wohngemeinschaft. Nach einer Weile – und einigen Gläsern Wein – wurde ich in ein Gespräch mit einer anderen jungen – und ebenfalls nicht unhübschen – Frau verwickelt. Es machte so ein bisschen „Klick“ zwischen uns; so dauerte das Gespräch weiter an. Sie bewohne eine großräumige Drei-Zimmer-Wohnung in Kreuzberg, erwähnte sie sehr ichbewusst; im Gegenzug sprudelte ich von meiner Zwei-Raum-Wohnung in Schöneberg. Und wie es bei Partygequatsche so ist, fingen wir an über die Dinge, die für alle Stadtmenschen unabdinglich sind, zu reden. Nämlich Job, Hobbys und Urlaub. Nachdem ich sie mit meinem Interessanten erbaute hatte, erzählte sie über sich. Sie arbeite bei einer Internet-Firma als *Art Director*, sagte sie mit festem Blick. Doch ihre Augen wurden gleich freudvoll, da sie als Hobby – unter anderem – ihre geliebten Pflanzen habe, die sie wie eine Botanikerin pflege. Und Urlaub? Keine Zeit habe sie, um groß wegzufahren. Also fragte ich, mit meinen neu erworbenen Kenntnissen, ob ihr Urlaubsziel etwa *Balkonien* heiße.

Balkonien? Bloß nicht! Ihr Aufenthaltsort sollte *Terrassia* heißen. Der Unterschied, stellte sich heraus, liegt in einer zehnfachen Vergrößerung der imaginären Mikronation, die nun fünfzehn, vielleicht zwanzig Quadratmeter umfasst; diese zweite Dame lebt in einer ausgebauten Dachbodenwohnung und hat den Luxus einer angrenzenden Dachterrasse. Und schließlich, betonte

sie hochtrabend, sei ein Urlaub auf *Gran Terrassia*, wie sie diesen Ort fortan nennt, was ganz anderes als einer auf dem mickrigen *Balkonien*. Also wie der Kontrast zwischen Pensions- und Pauschaltourismus, entgegnete ich mit versuchter Klugheit. „Ach ja?“, erwiderte sie unbeholfen – und schaute vergeblich in ihr Weinglas nach einer schlaunen Retourkutsche.

Noch einmal zu Hause - bloß mit mir selbst, versteht sich – drehten sich wiederholt die Räder im Kopf. „*Terrassial!*“ Ich überlegte, wo dieses zweite, erdachte Gebiet liegen könne. *Balkonien*, schon des Namens wegen, ruft in mir Visionen aus Südosteuropa hervor, von Dalmatien und dem Schwarzen Meer, von *Sliwowitz*, *Raki* und *Retsina*. *Terrassia* im Gegensatz dazu, zieht mich eindeutig in den klassischen lateinischen Sprachraum hinein. Zum *Lido di Venezia* beispielsweise oder der *Côte d'Azur*; zur *Denominazione di Origine Controllata e Garantita* oder *Appellation d'Origine Contrôlée*. Dorthin, wo es den Einheimischen (fast) genau so gut geht, wie den Touristen daheim. Wo es feines Essen und ausgesuchtes Trinken gibt und alles sich noch mit dem vertrauten Euro bezahlen lässt.

Also will auch meine zweite einstweilige Gesprächspartnerin zu Hause in Berlin bleiben, nun auf (*Gran*) *Terrassia*. Doch warum nicht? Vor allem wenn die Terrasse an der Westfassade angelegt ist, so dass die Abendsonne wie ohnehin immer, oberhalb des fernen Spandaus untergeht und lange auf die submediterrane Flora in den Pflanzkübeln, den leuchtfarbigen Windsack und die mit dem obligatorischen Mosaikfliesentisch gepaarten Schmiedeeisenstühle strahlt?

T. Wm. Donovan



Blumen? Ja bitte! Pflegen? Nein danke!

Ja doch! Sowas traut „man“ sich nicht frei heraus zu sagen, das outet man nicht, schon gar nicht schriftlich und noch dazu öffentlich.

Ich ja! Und - mir geht's gut dabei: Im zweiten Jahr schon habe ich auf meiner kleinen Loggia mit Parkblick ein herrliches Blütenmeer.

Passend jeweils zum Sonnenschirm, der im letzten Jahr sonnengelb war, gabs leuchtend sonnengelbe Seidenblumen zu bewundern - oder auch zum Rätselraten. Das bleibt freundlicherweise unbenommen.

Dieses Jahr - der gelbe Sonnenschirm hat das Rendezvous mit einem Hagelsturm nicht überstanden - schützt nun ein grün/weiß gestreifter Schirm. Jetzt schaue ich auf ein weißes Blütenmeer. Und viel Grün.

Alles künstlich. Trotzdem hübsch anzusehen:

„So what?“

Vielleicht freut sich ja sogar mancher Leser auch, weil er/sie gleiche Gepflogenheiten schon seit längerem hat und nun nicht mehr oder weniger verschämt seine Atrappen gießt - der allzu aufmerksamen Nachbarn wegen?

Wie dem auch sei, die wahren Blumenfreunde werden jetzt sicher reichlich betrübt sein.

Dass in Zukunft da jemand so „Künstliches“ besser mit einer Tarnkappe einkaufen geht fürchtet

Elfie Hartmann

Die Wahrheit über Efeu

Efeu an einer Häuserwand sieht doch ganz schön aus, sagen die Einen. Efeu an einer Häuserwand schadet dem Mauerwerk, sagen die Anderen. Efeu wärmt das Haus, sagt eine andere Gruppe, und Efeu dämmt überhaupt nicht, sagt die nächste Gruppe.

Inzwischen müssen sich Gerichte damit beschäftigen, ob Efeu am Haus gut oder schlecht für das Haus ist. Es soll sogar passieren, dass Efeufeinde heimlich die Wurzeln der Pflanzen durchschneiden, um so zu ihrem Recht zu kommen, den Efeu von der Hauswand lösen zu können. Meistens eine ganz schlechte Lösung, da jetzt die gesamte Hauswand zerstört wird.

Ich erzähle Ihnen also die wahre Geschichte über Efeu an Hauswänden.

Es wird immer wieder darüber gestritten, ob Efeu als Außenwandbegrünung den Wänden oder Mauern eines Hauses schadet oder nicht. Generell muss man sagen, dass sich Experten seit über 100 Jahren über die Vor- und Nachteile von Efeu an Häuserwänden streiten. Unstrittig ist, dass Efeu immergrün ist, also auch im Winter, dass Efeu eine Schutzfunktion gegen Wind, Regen und Schnee hat. Efeu sollte an Fassaden gesetzt werden, die sich nach Norden oder Westen ausrichten, und man sollte vor dem Einpflanzen von Efeu das Mauerwerk genau prüfen.

Sehr viele Schäden in Verbindung mit Efeu resultieren aus Nichtwissen und Unterschätzungen gewisser Eigenarten dieser Pflanze. Es wird das Wuchsvermögen der Pflanze unterschätzt, es wird das Gewicht unterschätzt, es wird unterschätzt, dass das Mauerwerk intakt sein muss, und trotzdem gibt es keinen Freibrief zur Efeuverwendung. Ob eine Mauer oder eine Wand verunziert ist, wenn man nur noch die Haftwurzel der Pflanze sieht, weil man sich vom Grün getrennt hat, sprich die Pflanze gekappt hat, oder ob man es ganz schön findet, wenn die Pflanze weiter an der Wand grünt, ist einfach Geschmackssache. Man braucht ja auch Mörtel, um Steine zu vermauern, also gebraucht ein Efeu auch seine Äste, um im Mauerwerk zu klettern. Das weiß man doch vorher.

Also heißt der Titel der wahren Geschichte über Efeu an der Häuserwand:

„Efeu macht was es will, man muss es nur wissen.“

Axel de Roche



Vom Dung des Erhabenen

Viele Zeitgenossen überwinden in Klimazerstörern große Entfernungen, um in fremden Umgebungen exotische Lebewesen zu bestaunen. Viele Bewunderer fremder Lebensformen können sich auch nur schwer dazu bereifinden, im Zoologischen Garten das Fütterungsverbot für die für sie dort eingepferchten Tiere einzuhalten. Der moderne Stadtbewohner liebt einerseits einen sicheren Abstand zwischen sich und der Natur, andererseits misst er seine Liebe zur Natur gern an dem Aufwand, den er treiben möchte, um die zivilisationsbedingten Grenzen zu ihr zu überwinden.

Von ganz anderer Art ist dagegen der Umgang der Bauern mit der Natur. Für sie ist der natürliche Lebensraum der Überlebensraum unserer Vorfahren geblieben. Säen und ernten gehören in dieser Erfahrungswelt zusammen, Pflege und Schlachtung sind organisatorisch und seelisch keine unüberwindbaren Gegensätze. Wer auf dem Lande groß wird, der bewahrt sich aus diesem Erleben heraus leichter seinen nüchternen Blick auf das Naturgeschehen. Auch der große Insektenforscher Jean-Henri Fabre (1823-1915) wuchs auf dem Lande auf. In der Dorfschule seiner Kindheit gab es selbst im Klassenzimmer neben den Menschenkindern Küken und Ferkel, also Klein bei Klein, während an den Wänden großflächig kolorierte Bilder der märchenhaften Genoveva in Begleitung der Hirschkuh klebten. Die gleiche Verbindung von realem Naturerleben und poetischer

Bezugnahme wurde das Kennzeichen der vielbändigen Schilderung seiner späteren Beobachtungen in der Insektenwelt, die sowohl unter Naturforschern als auch unter Schriftstellern eine begeisterte Leserschaft gefunden haben.

Da wächst sich etwa die Fliederallee seiner selbstgewählten Einsiedelei zu einer „Fliederkapelle“ aus, in der neben Bienen, Wespen und Schmetterlingen der Forscher selbst als Teil einer Gemeinde den Schöpfergott anbetet. In dieser gemeinschaftlichen Anbetung der Lebendigen fällt es ihm auch nicht schwer, die Eier der stinkenden Baumwanzen als die einzigen im Insektenreich zu identifizieren, die es mit der Schönheit von Vogeleiern aufnehmen können:

„Ich habe soeben einen glücklichen Fund auf einem Spargelzweig gemacht. Eine Gruppe von etwa dreißig Eiern, eines dicht neben dem anderen ordentlich aufgereiht, wie die Perlen einer Stickerei. Ich erkenne darin das Gelege einer Baumwanze. Der Schlupf fand erst vor kurzem statt, denn die Familie hat sich noch nicht zerstreut. Die leeren Schalen sind an Ort und Stelle geblieben ohne jede Deformation, außer der Hebung ihres Deckels. Oh! Die köstliche Sammlung kleiner Töpfchen aus durchscheinendem, kaum hellgrau umwölktem Alabaster! Ich wünschte mir ein Märchen, in dem die Feen in der Welt des sehr Kleinen aus solchen Taschen ihren Lindenblütentee trinken würden.“

Von Kugel und Birne

Diese Fähigkeit, im Niedrigen und Winzigen, ja sogar im Widerwärtigen und Stinkenden das Erhabene, Märchenhafte und Liebliche wahrzunehmen, bringt ihn in die Nähe der ältesten Völker. So war den Alten Ägyptern der Mistkäfer ein heiliges Tier. Sie hatten beobachtet, dass er aus Kot eine Kugel formte und diese an einer geeigneten Stelle vergrub. Und ihnen war aufgefallen, dass an solchen Stellen zu gegebener Zeit der Nachwuchs hervorkroch.

Daraus schlossen sie, dass der Käfer sein unermüdlich wiederholtes Tun im gleichen göttlichen Auftrag vollziehen musste, wie dies auch die Priesterschaft des Pharaos zur Aufrechterhaltung der himmlischen Ordnung auf Erden in ihren magischen Handlungen und Ritualen zelebrierte. Nur diese immerwährende Unterstützung der Gottheit durch die Menschen konnte in dieser Vorstellung sicherstellen, dass die lebenspendende Sonne am Abend zwar erschöpft niedersinkt, in der durch die Rituale geschützten Nachtdunkelheit jedoch ihre Kräfte zurückgewinnen und deswegen am nächsten Morgen die Erde und die Menschen neu beleben kann.

Doch die Alten Ägypter hatten fälschlicherweise angenommen, dass dieser Käfer die Kugel aus dem eigenen Mist drehe und gewannen daraus die Ansicht, dass auf diese Weise gewissermaßen von selbst wieder ein neuer Käfer entstehe, darin also der Sonne als dem im Jenseits sich erneuernden Lebensspender vergleichbar.

Wir können nun froh sein, dass uns in Fabre ein Forscher erwachsen ist, der sich nicht nur in Liebe und Geduld, sondern auch mit kühlem Kopf auf die Spur dieses Käfers begeben hat. Denn er fand heraus, dass dieser Weltenschöpfer sich nicht nur fremden Dungs bedient, sondern dass er auch zwei verschiedene Formen zu unterschiedlichem Zweck herstellt: Hat das Produkt seiner Mühen die Form einer

Kugel, so dient dies als Fressvorrat für ihn selbst. Hat sein Werk hingegen die Form einer Birne, so dient es dem darin dann verborgenen Ei als Brutpille.

In seiner Biographie Fabres hat Georges Legros dessen selbstgefundenes Motto seinem eigenen Werk nur zu berechtigt vorangestellt: „De fimo ad excelsa – Vom Dung zum Erhabenen“. Welch ein Glück aber für uns, dass Fabre nicht nur fähig war, vom Dung zum Erhabenen zu gelangen, sondern im Gegensatz zu den Alten Ägyptern vom Erhabenen auch wieder zum Dung zurückzufinden.

Wer das selbst einmal ausprobieren möchte, kann dies keine dreißig Fußminuten von Friedenau entfernt im Naturpark Südgelände am S-Bahnhof Priesterweg tun. Dort ist nicht nur der sagenumwobene Mistkäfer, dort sind darüber hinaus auch viele Pflanzen und Tiere anzutreffen, die mittlerweile Seltenheitswert haben. Und wer sich nicht allein wie Fabre auf die Suche nach den Schätzen der Natur begeben möchte, kann sich dort auch sachkundigen Führungen anschließen:

22. Juli, 19. August, 23. September, 14. Oktober 2012 (jew. sonntags), 14:30 Uhr
Natur am Zug - Naturkundliche Entdeckungen zwischen den Gleisen
 Ein Spaziergang unter sachkundiger Führung: auch kleine Dinge, die wir leicht übersehen, haben in der Natur ihre Bedeutung. Sie eröffnen uns spannende Einblicke und Einsichten.
Veranstalter: Privatdozent Dr. Gottfried Wiedenmann, Biologe, Umweltpädagoge
Ort/Treffpunkt: Parkeingang am S-Bahnhof Priesterweg
Kosten: 5,- (zzgl. 1,- Euro Parkeintritt, bis 13 Jahre frei) Termine auch werktags auf Anfrage:
drum-herum@gmx.net

Weitere Informationen zum Naturpark im Internet unter: www.gruen-berlin.de/parks-gaerten/natur-park-suedgelaeende/.

Ottmar Fischer

Blumen Jürgen



Blumenschmuck für alle Anlässe

Schmargendorfer Str. 34
 12161 Berlin Tel. (030) 85 75 76 68



Programm
KULTURSOMMER im
NATUR-PARK Schöneberg
PROGRAMM FÜR JULI UND AUGUST



BRAINWASHED

Roman Weltzien • Comedy Soloabend
In Roman Weltziens aktuellem Soloprogramm "BRAINWASHED" begibt sich der Comedian, Fußphobiker und bekennende "Flippers"-Fan in die Sickergruben des menschlichen Alltags. Dabei enttarnt er ein Terrormetzwerk von Singvögeln, taucht in die Gefühlswelt einer Diesellok, findet Plutonium in Ravioli kämpft gegen Pferde, tätowierte Omis, bilinguale Zugbegleiter und immer wieder gegen das eigene Gehirn. www.romanweltzien.de
Mi. 04.07.2012, 20 Uhr



WENN KEINER BRENNT, WIE WIRD DANN JE AUS DUNKEL LICHT?

VolkstiedHG & Benjamin Plath
Die Schauspieler Helmut Geffke und Benjamin Plath stellen in einem Abend aus Liedern, Gedichten und Prosa den türkischen Nationaldichter Nazim Hikmet vor. Er schrieb über die Menschen in seinem Land, seine Liebe, seine Sehnsüchte. Das Programm über sein Leben, das er zur Hälfte in türkischen Gefängnissen verbrachte, erleben sie in Wort und Musik mit seinen Werken und der Komposition von Helmut Geffke.
Do. 05.07.2012, 20 Uhr



DER STURM!

von William Shakespeare

Deutsch von Christian Leonard

Durstig nach Rache beschwört Prospero nicht nur magisch einen Sturm herauf, sondern lässt aus Hass Liebe, aus Dummheit Gewalt, aus Neugier Starrsinn und aus Treue Aufbegehren werden. Die Romanze aus dem Alterswerk des englischen Dramatikers handelt von der Schwierigkeit zu vergeben und ist ein Stück über das Theater selbst, über das Spiel mit der Illusion und den Zauber der Kulisse.

Mit Yvonne Johna (ARIEL) | Katharina Schenk (MIRANDA / GONZALA / GEIST) | Markus Achatz (FERDINAND / SEBASTIAN / STEFANO / GEIST) | Paul Weismann (PROSPERO) | Benjamin Plath (ANTONIO / TRINCULO / GEIST) und Christian Sprecher (CALIBAN / ALONSO / GEIST)

Regie, Bühne & Textfassung: Sebastian Kautz | Kostüme: Gabriele Kortmann | Musik: Toni P. Schmitt | Dramaturgie & Pyro: Heike Irion | Licht, Technik & Bühne: Raimund Klaes | Maske: Tamara Zenn | Künstlerische Leitung, Produktion, Übersetzung: Christian Leonard

Sa 7., 19+21.30 Uhr | Mi 7, Do 8, Fr 9., 20 Uhr | Sa 14., 19+21.30 Uhr | Do 16., Mi 22., Do 23.8., 20 Uhr



MARIO & DER ZAUBERER

Schauspiel, Puppenspiel und Livemusik nach Thomas Mann

Mario & der Zauberer erzählt vom machtgerigen Krüppel Cipolla, der das Publikum seiner Schaubude durch Scharfzüngigkeit, verblüffende Hypnosetätigkeiten und eine seltsam faszinierende Aura in seinen Bann schlägt und zu makabren Experimenten verführt, bis das gefährliche Spiel ein bitteres Ende findet. Eine Koproduktion von metropol-ensemble, Bühne Cipolla und bremer shakespeare company
Fr. 06.07.2012 + Fr. 31.08.2012, jeweils 20 Uhr



NEW HIPPIE MUSIC

Drei fabelhafte Feenwesen streifen an diesem Sonntag durch den Park und umrahmen das Konzert von Babek Bodien. Die deutsch- und englischsprachigen Songs sprechen von Herz zu Herz, mit lichtvollen Lyrics und meditativen Melodien. Eingängig und exotisch zugleich, verbinden sich Liedermacherpop und Reggae mit Elementen schamanischer und spiritueller Musik verschiedener Traditionen. Babek Bodien [Gitarre, Trommel, Didgeridoo und indische Flöte], Julia Ritter, Merle Hieber und Hanna-Laura Veit.
So 15.07.2012, 16 Uhr



„WEN ICH LIEBE...“

ahnenrauschen productions

Groschenlieder aus dem alten Berlin

Deborah Klein und Dafne-Maria Fiedler entführen samt Akkordeon, viel Humor und Charme in eine Nacht des freien, wilden und verurteilten Berlins der 20er und 30er Jahre. Egal wem man begegnet: Kästner, Tucholsky, Brecht, Hollaender oder längst vergessenen Dichtern und Komponisten: Lauschen Sie rein! - unterhaltsam, berührend und manchmal überraschend aktuell. www.dafnemariafiedler.de
Do 19., Fr 20., Sa 21.7.2012, jeweils 20 Uhr



UNDISCLOSED

Sophia Brickwell & Dirk Rave

Chansonprogramm mit Akkordeon

Sophia Brickwell (Gesang) und Dirk Rave (Akkordeon) schöpfen in ihrem Programm aus einem Repertoire, dessen Bandbreite von Monteverdi bis zu Frankie goes to Hollywood reicht. Sie machen durch abwechslungsreichen, gekonnten Einsatz der Stimmfarben und Arrangementskunst Chansonqualitäten im Madrigal hörbar und entdecken barocke Sakralfarben im Popsong. www.dirkrave.de
Mi 25.07.2012, 20 Uhr



EIN SOMMERNACHTSTRAUM!

In einer neuen Übersetzung von Christian Leonard

Shakespeares meistgespielte Komödie fasziniert auch nach über 400 Jahren mit ihrer kunstvollen Verknüpfung der unterschiedlichsten Figuren und verführt uns mit ihrem festlichen Reigen voll Liebe, Eifersucht, geheimnisvollen Mächten und magischen Verführungen. Die Inszenierung stellt das Spannungsfeld zwischen Traum, Alptraum, Fantasie und Wirklichkeit ins Zentrum, während das Ensemble mit Leichtigkeit und Intensität zwischen den Charakteren der Liebenden, Handwerker und Elfen wechselt. Die Inszenierung wurde zum zum Internationalen Shakespeare Festival Neuss ins Globe Theater eingeladen.

Mit Kim Pfeiffer (TITANIA/HIPPOLYTA/PUCK) | Elisabeth Milarch (HERMIA/SCHNAPP/BOHNENBLÜTE) | Vera Kreyer (HELENA/QUENZ/SENSFAMEN) | Christian Sprecher (OBERON/THESEUS/FLOTT) | Erik Studte (DEMETRIUS/BOTTEN/MOTTE) und Oliver Rickenbacher (LYSANDER/HUNGERLING/PUCK)

Regie: Doris Harder | Kostüme: Gabriele Kortmann | Musik: Toni P. Schmitt | Bühne: Cordelia Ruch | Tajji Training: Uta Pham | Choreografie: Gabriela Dumitrescu | Maske: Tamara Zenn | Regieassistent: Heike Irion | Künstlerische Leitung, Produktion und Übersetzung: Christian Leonard

Mi 1., Do 2., Fr 3.8., 20 Uhr | Sa 4.8., 19+21.30 Uhr



Sonho meu – mein Traum • Aquabella

Aquabella nehmen ihr Publikum mit auf eine musikalische Reise rund um die Erde und verbinden die Kulturen miteinander. Sie rufen, wispern und singen von großen Menschheits träumen, erzählen aber auch Geschichten von Menschen, die sowohl an der nächsten Straßenecke als auch am anderen Ende der Welt leben. www.aquabella.net

Do 26.07.2012, 20 Uhr



MORITATEN

Küchenlieder von Liebe, Mord & Totschlag
Die Schauspielerinnen Silke Jensen und Vera Kreyer singen, schurren, jauchzen und jodeln Moritaten und Küchenlieder. Sie werden dabei am Klavier und Akkordeon von Simon Anke begleitet. Die sentimentalsten Lieder von Sehnsucht, Liebe & Schmerz, die oft mit dem unabwehrbaren Tod enden, hinterlassen beim Publikum nicht selten einen wohligen Schauer. Es darf geweint werden! www.silverwil.de

Fr 27.07.2012, 20 Uhr



BRITA DIE KLEINE RATTE

Das Kleine Rotonda Teatro

Kinder- und Puppentheaterstück

Eine schusselige und schokoladenvermarte Ratte wohnt mit zwei Clowns zusammen, die immer ihren Zug verpassen. Sie laden uns zu einem Tag voller Abenteuer ein, indem sie zeigen, dass man sich überall und nirgendwo zu Hause fühlen kann. Ein lebendiges Kinder- und Puppentheaterstück voller Magie und Humor für Kinder zwischen 0 und 103 Jahre

Sa 4.8., Sa 11.8., Sa 18.8., Sa 25.8., jew. 16 h



O MISTRESS MINE

Due Musici • Liebeslieder der Renaissance
Die Sopranistin Juliane Kunzendorf und der Gitarrist Benjamin Doppscher konzertieren zusammen als Due Musici und präsentieren ein Programm mit Liedern von John Dowland. Der Zeitgenosse William Shakespeares gilt als einer der wichtigsten Komponisten der englischen Renaissance und hinterließ ein umfangreiches Werk an Kompositionen für Laute und Gesang – Lieder über die Liebe und das Leben in allen seinen Farben.
So 5.8., So 12.8., So 19.8., So 26.8., jew. 16 h

So 5.8., So 12.8., So 19.8., So 26.8., jew. 16 h



ROMEO & JULIA!

Shakespeare Company Berlin • Theater mit Live Musik

In einer neuen Übersetzung von Christian Leonard

Die Inszenierung folgt der künstlerischen Vision, Shakespeare gleichzeitig so modern und authentisch wie möglich zu präsentieren. Die größte Liebesgeschichte der Weltliteratur wird als festliches Spektakel in charmantem Kontakt mit dem Publikum und mit wenigen Requisiten, prachtvollen Kostümen und virtuos eingesetzter Renaissance-Musik auf die Bühne gebracht. Zeitlos modernes Volkstheater mit einem wandlungsfähigen Ensemble, das die Phantasie des Publikums durch Spiel- und Sprachkunst anzuregen vermag – zum Beweis für Jung und Alt, dass Shakespeare bewegt, begeistert und berührt.

Mit Elisabeth Milarch (JULIA/SAMSON/MÖNCH/PETER) / Vera Kreyer (LADY CAPULET/ GREGOR/MÖNCH/PETER) / Benjamin Plath (ROMEO/ABRAHAM/PETER) / Erik Studte (MERCUTIO/MONTAGUE/LORENZO/PETER) (Oliver Rickenbacher (BENVOLIO/PARIS/PETER) und Stefan Plepp (TYBALT/AMME/MÖNCH/PETER)

Inszenierung, Produktion & Textfassung: Christian Leonard | Kostüme: Gabriele Kortmann | Musik: Toni P. Schmitt, Bühne: Andreas Kreymer | Maske: Tamara Zenn | Dramaturgie: Alexandra Surer | Licht: Raimund Klaes | Regieassistent: Heike Irion
Mi 8.8., Do 9.8., Fr 10.8., Mi 29.8., Do 30.8., jeweils 20 Uhr



Nächtliche Liebschaften

Ein Operndinner • ahnenrauschen productions

Ein Fürst hat geladen zu einem rauschenden Fest, es wird genossen und gefeiert – doch ach, die Liebe sucht sich an diesem Abend ihre eigenen Wege: lassen Sie sich verführen und entführen in die Welt der Seufzer und Tränen, der Sehnsucht und der Fantasie, der Leidenschaft und Wünsche, in die Welt zeitloser Dichtung und großer Musik! Seien Sie unser Gast, essen und trinken, lauschen, bängen, lachen und genießen Sie ...
Fr 17.8., So 19.8., So 26.8., So 2.9., jew. 19 Uhr

Fr 17.8., So 19.8., So 26.8., So 2.9., jew. 19 Uhr



DOTA - Kleingeldprinzessin

Live & Unplugged

Es gibt Lieder, die gehen ins Ohr. Und es gibt Lieder, die gehen unter die Haut. Und dann gibt es Lieder, die sobald sie auf diesem einen oder anderen Weg das Innere ihrer ZuhörerInnen erreicht haben, einen ungeahnten Zauber entfalten, der Herz und Him umfängt. Genau solche Lieder schreibt und singt DOTA. Ihre Texte haben die poetische Kraft zeitloser Gegenwartsbeobachtungen. Gestochen scharf und auf den Punkt gebracht.
Fr 24.08.2012, 20 Uhr

Fr 24.08.2012, 20 Uhr



HEY JOE - HEY UWE

Jazz - Gittaren - Konzert

Während E-Gitaristen heute eher geklont als ausgebildet zu werden scheinen, sind individuelles Spiel und Zusammenspiel von Joe Sachse und Uwe Kropinski, ihre Konsonanz und ihre Arbeitsteilung, ihre feinen, überraschenden Klangwelten absolut einzigartig und vorerst nicht klonbar. Beide haben einen stark perkussiven Zugang zu ihrer Musik, anarchische Freude an Hochgeschwindigkeitsfiguren oder Korpusklopfen.
Sa 25.08.2012, 20 Uhr

Sa 25.08.2012, 20 Uhr



Kultursommer im NATUR-PARK

Schöneberger Südgelände, Prellerweg 35, 12157 Berlin
S2, S25 Priesterweg, Ausgang Prellerweg, Bus M76, X76 Priesterweg | 170, 187, 246, M76 Insulaner

EINTRITTSPREISE:

Shakespeare Company Berlin:

18,50 Euro, ermäßigt 13,50 Euro, Gruppen 11 Euro, Schüler: 6 Euro
Gastspiele & Konzerte:

16 Euro, ermäßigt 11 Euro

(Sämtliche Preise incl. 1.00 Euro Parknutzungsgebühr)

TICKETS Online: www.reservix.de

T: +49 (030) 21 75 30 35 | F: +49 (030) 22 39 94 95

Die Zicke von nebenan – Eine Fortsetzungsgeschichte

„Feuer!“, brüllte Lola. „Lola ruf die Feuerwehr!“, schrie ihre Mutter durch den Rauch. Lola band sich ihr rotes Halstuch vor Mund und Nase. Sie kämpfte sich durch den Qualm. Sie sah das Telefon im dichten Rauch. Lola griff sich das Telefon und wählte die 112.

„Scheiße, Coco (das ist ihr Meerschweinchen) hat die Leitung angenagt und die Drähte angefressen.“ Sie kramte in den Taschen ihrer Jeans und zog ihr pinkes Touchy heraus. Nochmals 112 wählen: „Hallo bei uns brennt!“ „Welche Straße?“, fragte der Feuerwehrmann. „Holzhauser Straße 135.“ „Wir sind sofort da!“ Fünf Minuten später war die Feuerwehr da.

Sie retteten zuerst Lola und ihre Mutter, dann Coco und zum Schluss das, was von den Möbeln noch übriggeblieben war: Ein halbes Bett, ein Viertel vom Schrank, zehn Bücher ...

Nachdem der Brand gelöscht war standen Lola und ihre Mutter vor dem Haus. „Lola wir müssen umziehen und ich weiß auch schon wohin!“, sagte die Mutter. „Und wohin?“, fragte Lola. „Nach Bayern, in den Lilienweg 12 in München. Dort ist ein kleines, schönes und gemütliches Häuschen, das ich von deiner

Großmutter Hildegard geerbt habe.“ Lola war aber nicht so begeistert davon und murzte: „Ich brauch’ jetzt erst mal neue Klamotten und Möbel. Bücher, CDs, einen Kassetten-

rekorder, Kartenspiele, Brettspiele, ein Kuschtier, Tassen, Schminke, ein Laptop, eine Schultasche, Schulzeug, Schuhe, Shampoo, Duschgel...“ Ihre Mutter drückte ihr

diverse Geldscheine in die Hand und sagte: „Kauf dir alles was du brauchst, die Möbel kaufen wir später. Ich fahr jetzt erst mal zum neuen Häuschen.“

Eine Woche später hatten sie alles, was sie brauchten und sogar noch ein bisschen mehr. Lola war immer noch nicht zufrieden, sie wollte zurück in ihre alte Wohnung, zurück zu ihrer alten Clique und einfach zurück zu allem. Mit ihrer neuen Schule war sie ganz zufrieden, denn es war ein altes Schloss. Am schlimmsten war ihre gestrige Begegnung gewesen: sie wollte nur ihre Umgebung erkunden als sie auf eine Blondine mit pinken Ballerinas, Minirock und bauchfreiem Glitzertop traf. Die hieß Vanessa von Glitterstein. Sie motzte Lola mit lauter schlimmen Ausdrücken an, z. B. Kohlkopf, Modesünde, Arschgesicht, stinkender Kackhaufen... usw. Das schrieb Lola alles in ihr geheimes Tagebuch. Sie hatte aber zu viel Angst, es ihrer Mutter zu sagen, weil diese bestimmt wieder ein Riesendrama daraus machen würde, dann wäre das Mädchen von nebenan bestimmt noch zickiger zu ihr. Am nächsten Morgen ging sie zur Schule, als sie plötzlich Vanessa vor sich sah. „Hey, na wie haben dir denn gestern meine Ausdrücke gefallen?“, fragte Vanessa spöttisch...

Wird sich Lola wehren können? Was wird wohl passieren? Fortsetzung folgt!

von Linda P., Dalia H., Ella O. und Inka W.



Wie ist es in der Jever Neun?

Inka:

„Sie ist schön. Ich finde den Hof schön. Ich finde es gut, dass man dort ohne Anmeldung hin kann. Rocket ist niedlich und süß.“ (Rocket ist der Therapiehund der Jever Neun.)

Linda:

„Ich finde sie auch supertoll. Wenn man rein kommt, denkt man sofort, dass man neue Freunde findet. Was noch schön ist? Gleich nebenan ist der Lothar-Bucher-Spielplatz.“

Dalia:

„Die Jever Neun ist toll und sehr schön, man kann sich dort auch in die Hausaufgabengruppe eintragen. In der Jever Neun gibt es immer mal wieder Ausflüge in den Ferien. Ich finde es auch sehr toll, dass man jeden Mittwoch und Donnerstag mit Christoph kochen kann. Die Jever ist echt einfach toll.“

Schulwitz

1. „Morgen kommt der Schularzt und impft euch“, verkündet der Lehrer. „Dass mir ja alle mit anständig gewaschenen Armen in die Schule kommen! Verstanden?“ Darauf ertönt eine Stimme aus der hinteren Bankreihe: „Den rechten oder den linken?“

2. „Ich verstehe nicht wie du so große Probleme mit Latein

haben kannst“, meint der Vater zu seinem Sohn, „Latein ist doch eine tote Sprache!“ Der Sohn entgegnet bekümmert: „Stimmt schon, aber leider haben die Lateinlehrer überlebt.“

3. „Hier ist die Rechenaufgabe, die ich machen sollte, Herr Lehrer. Ich habe sie zehnmal nachgerechnet.“

„Da warst du aber fleißig.“

„Ja, und hier sind die zehn Ergebnisse!“

4. „Hiermit entschuldige ich das Vehlen meines Sones in der Schuhle. Er war ser krank. Hochachtungsvoll meine Mutter“

ausgesucht von
Linda

Die Kinder- und Jugendseite im Juli / August ...

...wurde von Dalia, Inka und Linda gestaltet, die in der Jever Neun eine eigene Zeitung veröffentlichen wollen. Nach den Sommerferien erscheint die erste Ausgabe: sie heißt New News und ist in der Jever Neun erhältlich. Die Mädchen werden dann auch die Fortsetzung der spannenden Geschichte von Lola weiter schreiben.

Die Jever Neun hat auch ein Programm für die Sommerferien, das im Internet nachzulesen oder telefonisch zu erfahren ist.

Isolde Peter

Jugend- und Familienzentrum Jever Neun
Katrin Stockmar
Jeverstr. 9, 12157 Berlin
Tel 79 74 78 -03 /-04